

Inserate
werden angenommen
in den bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Hof. St. Schell, Hoflieferant,
Gr. Berber- u. Breitenstr. Ecke,
Hof. Schell, in Firma
J. Neumann, Wilhelmplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
J. Schell
in Posen

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertster

Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Kub. Mosse, Haasenstein & Vogler & Co.
G. L. Dautz & Co., Invalidentend.

Verantwortlich für den
Inseratenteil:
J. Schell
in Posen.

Nr. 279

Die „Posener Zeitung“ erscheint wöchentlich drei Mal,
am Sonntag und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal,
an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt viertel-
jährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 6,45 M. für
ganze Provinz. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reichs an.

Sonnabend, 22. April.

Inserate, die sechsgehaltene Zeitzeile über deren Raum
in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite
80 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an bevorzugter
Stelle entprechend höher, werden in der Expedition für die
Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die
Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

Die Probe auf das Exempel.

Daß die ganze Steuerreform in Preußen, welche mit dem Erlaß des neuen Einkommensteuergesetzes begann und in einigen Wochen oder Monaten mit der Einführung der Vermögenssteuer schließen wird, lediglich im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit durchgeführt wird, ist seit drei Jahren die Parole des Finanzministers Miquel. Immer und immer wieder hören wir versichern, daß nichts der Regierung ferner liege, als eine Steigerung der Steuereinnahmen, daß der Staat, wie Dr. Miquel vorgestern im Abgeordnetenhaus sagte, nur Ersatz für die Realsteuern verlangt, welche er den Gemeinden überläßt.

Etwas mißtrauisch mußte bisher schon das Bestreben des Ministers machen, die Erträge der zur Aufhebung bestimmten Staatssteuern möglichst hoch, die Gegenleistungen möglichst niedrig anzurechnen. Vorgestern wurde die künftige Einnahme aus der lex Huene, die in der Vorlage mit 24 Millionen schon viel zu niedrig angesetzt war, sogar nur auf 18 Mill. eingeschätzt. Dann aber hat der Finanzminister dem Ganzen die Krone aufgesetzt, indem er den Antrag der Freisinnigen (Abgg. Richter, Dr. Meyer-Berlin) auf Quotifung der Vermögenssteuer unter einer wahren Fluth von Gründen ertränkt. Der Antrag verlangte nicht mehr und nicht weniger, als daß in jedem Jahre so viele Monatsraten an Vermögenssteuer erhoben werden sollten, als zur Deckung der im Etat festgesetzten Staatsausgaben erforderlich sind. Mit anderen Worten: dem Steuerzahler soll nur so viel abgenommen werden, als nach der im Etat getroffenen Vereinbarung zwischen Landtag und Regierung unbedingt notwendig ist. Bisher und leider auch in Zukunft wird es umgekehrt gemacht. Liefern die ein- für alle Mal bewilligten Steuern höhere Erträge, so tritt der Finanzminister vor das Abgeordnetenhaus mit Vorschlägen über die Steigerung der Ausgaben und das Abgeordnetenhaus ist, da das Geld einmal da, halbwegs gezwungen, zu thun, was der Finanzminister will, denn das Geld kann doch nicht in der Staatskasse aufgehäuft werden. Daß dieses System so ziemlich das Gegentheil von Sparsamkeit und vernünftiger Finanzwirtschaft bedeutet, liegt auf der Hand.

Nach dem Voranschlag soll die Vermögenssteuer 35 Mill. Mark ergeben. Bleibt der wirkliche Ertrag hinter dieser Schätzung zurück, so soll der Steuerfuß von $\frac{1}{2}$ vom Tausend erhöht, übersteigt der wirkliche Ertrag die Schätzung, wie sehr wahrscheinlich, so soll der Steuerfuß ermäßigt werden. Wie aber nun, wenn die 35 Millionen M. zur Deckung der Ausgaben nicht erforderlich sind? Die Finanzlage des Staates ist ja zur Zeit aus bekannten Gründen keine günstige. Die Krisis in Handel, Verkehr und Industrie hat die Betriebseinnahmen der Staatsbahnen herabgedrückt. Anstatt 125 Millionen im Jahre 1892/93 soll die Einkommensteuer nach der Veranlagung für 1893/94 nur 122 $\frac{1}{2}$ Millionen bringen — immer noch 2 $\frac{1}{2}$ Mill. mehr, als sie nach der Steuerreformrechnung des Herrn Miquel aufbringen soll. Die Steuerreform soll erst am 1. April 1895 ins Leben treten. Wie wird dann die Lage der Staatsfinanzen sein? Wie wird die Sache werden, wenn sich im Etat für 1895/96 große Einnahmeüberschüsse ergeben? Der Herr Finanzminister wird jedesmal sehr geistreich, wenn er die Sünden seiner Vorgänger beleuchten kann, die die Ueberschüsse der Staatsbahnen zu neuen Ausgaben verwendet und selbst die in dem Garantiegesetz vorgesehenen Schuldentilgungen unterlassen haben. Aber wird der preussische Finanzminister von 1895 anders verfahren, wenn die Möglichkeit, bei geringerem Bedarf geringere Steuern zu erheben, ausgeschlossen bleibt?

Herr Miquel hat vorgestern einen Anlauf genommen, abzuleugnen, daß er als Mitglied der nationalliberalen Partei im Jahre 1879, gelegentlich der Bismarckschen Steuerreform die Quotifung der Personalsteuern als Vorbedingung für diese Steuerreform verfochten habe. Wer kann auch noch wissen, was er vor 14 Jahren gesagt hat! Vielleicht ist die Rede, deren sich Herr Richter erinnerte, eine derjenigen gewesen, in denen der Abgeordnete für Osnaabrück in dem ersten Theil mit den überzeugendsten Gründen die eine Ansicht, in dem zweiten Theile aber mit ebenso überzeugenden Gründen die andere Ansicht vertreten hat, wie ihm das im Jahre 1880 bei der Beratung der ersten Waigeseknovelle so trefflich erglückt war. Ueberdies behauptete er ja vorgestern, selbst wenn er heute noch von der Vortrefflichkeit der Quotifung überzeugt sei, so müsse er doch sagen, daß seit der Eisenbahnverstaatlichung die ganze Quotifungsfrage ihre praktische Bedeutung verloren habe, wenigstens so lange die obligatorische Schuldentilgung nicht eingeführt sei. Wir wollen gar nicht

fragen, weshalb Herr Miquel und seine Freunde s. Z. die Eisenbahnverstaatlichung ohne diese Voraussetzung bewilligt haben. Das würde zu weit führen. Aber daß Herr Miquel sich jetzt in der Quotifungsfrage hinter die Eisenbahnverstaatlichung versteckt, nehmen wir ihm doch übel. Unserer Erinnerung nach hat Minister Miquel Ende der 80er Jahre, also lange nach der Verstaatlichung, es als sehr wünschenswerth im Interesse einer sparsamen Finanzwirtschaft bezeichnet, daß das Abgeordnetenhaus durch die Quotifung der Personalsteuern das volle Steuerbewilligungsrecht erhalte und er hat mit der ihm eigenen blühenden Beredsamkeit dargelegt, in einer wie glänzenden Lage der Finanzminister dann sein würde, der sich jetzt dem Drängen nach neuen Ausgaben schwer widersetzen könne. Inzwischen ist Herr Miquel Finanzminister geworden. Er findet jetzt die Position des Finanzministers, nach dessen gefüllter Tasche Alles drängt, bequemer und hat kein Gefühl dafür, daß das preussische Abgeordnetenhaus als Steuerbewilligungsfaktor unter dem Niveau jeder Dorfgemeinde steht, der Niemand das Recht bestreitet, nur das Nöthige zu bewilligen. Jetzt ist der Finanzminister Dr. Miquel ein Herz und eine Seele mit den Konservativen, in deren Namen vorgestern Graf Limburg-Sturum die Parole ausgab: in dubio pro fisco, zu deutsch: je mehr Steuereinnahmen, um so besser.

Als vorgestern im Abgeordnetenhaus der Finanzminister Dr. Miquel gegen den früheren nationalliberalen Abg. Dr. Miquel die fulminante Rede gegen die Quotifung hielt, zeigte sich zwischen ihm und der Rechten ein geistiger Rapport, der nichts zu wünschen übrig ließ. Im stenographischen Bericht wird hinter jedem Absatz dieser finanzministeriellen Rede das „Bravo, Rechts!“ verzeichnet sein. Wir beneiden Herrn Miquel um diesen Beifall nicht. Aber bei den bevorstehenden Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus werden die Wähler doch gut thun, zu überlegen, ob es nicht besser sei, Abgeordnete zu wählen, die gewillt sind, mit der Erhebung der Personalsteuern so sparsam wie möglich umzugehen und der Ansicht sind, daß das zur Deckung notwendiger Ausgaben nicht erforderliche Geld besser in den Taschen der Steuerzahler als in den Kassen des Finanzministers aufgehoben ist. Dann wird auch Herr Miquel wieder anderer Ansicht werden.

Der französische Statistiker M. de Joville über die Silberfrage.

Die neueste Nummer des französischen „Economiste“ enthält aus der Feder des genannten Herrn einen sehr interessanten Artikel, aus dem hier einige Stellen mitgetheilt werden sollen, die insbesondere dazu geeignet sind, die wunderlichen Aufstellungen und Aeußerungen, welche der Abgeordnete Deutschner, mit Invektiven gegen seine Kollegen verbrämt, vor einigen Wochen im Reichstag vertheilen ließ, zu beleuchten. Herr de Joville ist der hervorragendste Münzstatistiker Frankreichs und war auf der letzten Brüsseler Münzkonferenz einer der Vertreter seiner Regierung. Auch hat er sich daselbst wohlwollend den Bestrebungen gegenüber verhalten, welche diese Konferenz beschäftigten. Um so interessanter ist es, in seiner neuesten Darstellung folgenden Ausspruch zu lesen: „Alles was man in der bewußten Frage für oder gegen sagen kann, ist längst gesagt worden, und die Brüsseler Konferenz selbst hat keine neuen Argumente ans Licht gefördert. Es sind schöne Reden und geschickte Plaidoyers dort gehalten worden, aber im Grunde hat man kaum ein oder zwei neue Ideen bemerken können. Beim gegenwärtigen Zustand der Dinge kann die Wiedereinführung des Silbers als Münze auf der ehemaligen Grundlage nur ein Traum sein, und der wesentliche Dienst, der diesem Metall zu leisten wäre, bestände darin, ihm neue Absatzwege zu finden, indem man ihm im Handelsverkehr und im gewerblichen Verbrauch Vorschub leistete.“

Nachdem dann die Geschichte der stets vermehrten Silberproduktion während der letzten Jahrzehnte zahlenmäßig vorgeführt worden, kommt der Verfasser zu folgenden Schlüssen:

„Behalten wir die rasch zunehmende Produktion des weißen Metalls seit einem Drittel oder Viertel Jahrhundert im Auge. Von 200 Millionen Franken in 1862 sehen wir sie in 1872 auf 450 Millionen, in 1882 auf 600 Millionen und in 1892 auf über eine Milliarde Franken steigen. Das ist die entscheidende Thatfache, die alles andere beherrscht. Wir haben nicht nur einen reichen Zufluß, sondern eine Ueberschneidung von Silber; die Bergwerke, aus denen man es gewinnt, wachsen an Zahl und an Mächtigkeit, und diese rapide Entwicklung ist um so bedeutsamer, als man hätte glauben können, der Preisrückgang des Produkts werde die Ausbeutung der

Lager verlangsamten. Wenn Preise, die zwischen 37 und 39 Pence schwanken, noch gestatten, daß in Jahresfrist an fünf Millionen Kilogramm Silber gefördert werden, was würden wir erst erleben an dem Tage, wo der Preis auf 60 hinaufginge? Die Herstellungskosten gehen nach und nach immer mehr herab, und selbst bei Preisen von 130 Franken pro Kilo kommt eine einigermaßen ergiebige Mine noch auf ihre Kosten. Welch ein Genieftreich kann da hoffen, ein Metall wieder auf seinen alten Preis zu bringen, das immer weniger verlangt und immer mehr angeboten wird?“

„Man hat in Brüssel versucht, mit künstlichen Mitteln zu helfen. Amerika hat von Europa verlangt, dieses solle ihm mehr Silber abkaufen. Europa hat Amerika darauf geantwortet, dieses solle nicht so viel Silber zu Tage fördern. Aber die Europäer sind dabei schön angelauten. Die Vereinigten Staaten gaben zur Antwort: Unsere Verfassung garantirt unseren Bergwerksgesellschaften die unbeschränkte Freiheit; und Mexiko hat hinzugefügt! Weit entfernt, den Vertrieb unserer Silberbergwerke zu hemmen, ermuntern wir ihn nach unseren besten Kräften, und wir haben sogar zu diesem Zweck Steuererleichterungen gewährt, die wir nicht widerrufen werden.“

Zum Schluß resümiert sich de Joville folgendermaßen: „Auf jeden Fall ist es noch am besten, die Dinge so anzusehen, wie sie wirklich sind. Das Silber verdient heute nur noch zur Hälfte den Namen eines Edelmetalls, es ist ein heruntergekommenes Metall (un métal déclassé), und es wird sein Gleichgewicht nur finden, wenn es versteht oder vielmehr, wenn wir verstehen, ihm in nicht zu langer Zeit andere Absatzwege zu finden als die, welche heute aus seiner Bestimmung zu Münzzwecken hervorgehen.“

Was sagt Herr Deutschner zur Erklärung der Stellung, die dieser Statistiker einnimmt? Rechnet er ihn zu den „Ignoranten“ oder zu den „Doktrinären“, zu den „Interessenten an Wechselgeschäften“ oder zu den „Interessenten für die Beförderung allgemeiner Unzufriedenheit“, wie seine Gegner im Reichstag?

Deutschland.

□ Berlin, 21. April. Ein konservatives Provinzblatt nennt als Inhalt der Verständigung zwischen Caprivi und Huene, daß der Reichsfinanzminister für die fast unverminderte Bewilligung der Militärvorlage die alsbaldige Wiederzulassung der Redemptoristen und die Ueberlassung eines Reichsamts an das Zentrum zugestanden habe. Wenn die Militärvorlage mit Zentrumshilfe durchgeht, dann mag es schon so kommen; aber es ist offenbar nur ein Fühler, den konservative Politiker (vielleicht Herr v. Helldorf?) mit jenen Behauptungen austrecken. Genau die nämlichen Gerüchte waren schon nämlich vor Monaten verbreitet, wo es sich ebenfalls um die Herstellung eines Militärkompromisses handelte.

△ Berlin, 21. April. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei fordert zwar heute im Hinblick auf die unvermeidliche Auflösung des Reichstags zur ungesäumten Agitation auf, doch wird die Ansicht, daß die Auflösung sicher sei, in der sozialdemokratischen Partei nicht allgemein getheilt. Der Abg. Bebel hat allerdings wiederholt und konsequent die Ansicht von der Ablehnung der Vorlage und der Unvermeidlichkeit der Auflösung ausgesprochen. Daß diese Partei aber für alle Fälle rüstet, wird bei ihrer bekannten Rührigkeit nicht Wunder nehmen. Die frühzeitige Aufstellung der Kandidaten ist in dieser Partei auch allmählich Grundgesetz geworden. Die Kandidaten sollen in einem ständigen Verhältnis und in dauernder Verbindung mit dem Wahlkreise sein. Die Partei wird, wie man hört, etwa 275 Kandidaten aufstellen. Unterstützungen anderer Parteien im ersten Wahlgange werden für unzulässig erklärt. Im zweiten Wahlgange wird voraussichtlich der Gegner der Militärvorlage, bezw. wo zwei Gegner der Militärvorlage sich gegenüberstehen, der im übrigen weniger schroffe Gegner (das „kleinere Uebel“ nach herkömmlichem politischen Nebegebrauch) gewählt werden. — In der Reichstagsitzung am 19. d. M. erklärte der Abg. Stadthagen, gestützt auf die Akten von mehreren Gerichtsverhandlungen, daß wiederholt Personen wegen Verbreitung der anarchistischen „Autonomie“ zu langen Strafen verurtheilt worden seien und daß die Verhandlungen den Beweis für die Anstiftung der Verbreiter durch „Polizeispitzel“ ergeben hätten. Es ist wiederholt berichtet worden, daß die Verbreitung anarchistischer Druckschriften in Berlin gleichzeitig oder schon vorher der Polizei bekannt war, die dann bei den Adressaten gleich bei oder schon vor dem Empfange Hausdurchsuchungen abhielt. Das war merkwürdig; eine Erklärung dafür gewann

man nicht, da die Verhandlungen gegen die Verbreiter regelmäßig unter dem Ausschusse der Öffentlichkeit stattfanden. Herr Stadthagen ist als Verteidiger in solchen Prozessen in der Lage, etwas darüber zu wissen. Wenn seine in der Reichstagsitzung vom 19. April gemachten Äußerungen zutreffen, so drängt sich die Frage auf: wozu jetzt noch Polizeispitzel? Das Sozialistengesetz ist doch gefallen. Herr v. Puttkamer ist doch längst gegangen. Allerdings ist noch mancher Beamte der Puttkamerschen Zeit da, der noch an dem alten System festhält. Wird etwa an irgend einer untergeordneten Stelle noch in der früheren Manier mit Polizeispitzeln weiter gewirtschaftet? Die Verbreiter der „Autonomie“ sind meist zu mehrjährigem Zuchthaus verurtheilt worden, theilweise bis zu acht Jahren. Sie wurden als mitschuldig der in dem Blatte begangenen Vergehen und Verbrechen betrachtet, und die „Autonomie“ häufte die Vergehen in der sinnlosesten Weise. Die „Autonomie“ ist eingegangen, nachdem in Berlin Niemand mehr harmlos genug war, sich zu ihrer Verbreitung herzugeben. — Die Maifeier der Sozialdemokraten wird seitens der offiziellen Partei-Organisation überall am Montag den ersten Mai selbst begangen, und zwar theils durch Versammlungen, theils durch Vergnügungen, während von den gewerkschaftlichen Vereinen Viele den vorhergehenden Sonntag gewählt haben. Die Wahlvereine beginnen um 4 Uhr die in Konzerten, Festversammlungen u. bestehenden Veranstaltungen. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig festgesetzt worden, weil sich ein großer Theil der Parteigenossen über die Kospizität der meisten Partei-Vergnügungen beklagte. Eine Arbeitsruhe haben nur die Unabhängigen und die Anarchisten beschloffen, die jedoch ihren bezüglichen Beschluß zweimal abgeändert haben; sie sahen selbst ein Fiasko voraus.

— Nach der „R. B. Z.“ soll der Kaiser bei der Uebergabe der neuen Standarte an das 1. Garde-Dräger-Regiment in seiner Ansprache an die Dräger betont haben, daß sie stets ihre Pflicht gegen innere und äußere Feinde thun sollten.

— Auch die „Kreuztg.“ weiß in Bestätigung früherer Nachrichten zu melden, daß der Kaiser mit seiner Gemahlin und wahrscheinlich auch dem Kronprinzen im Sommer eine Nordlandsreise zu unternehmen gedenkt. Die Kaiserin wird, so heißt es, während der Kaiser größere Touren in Norwegen unternimmt, im Nordthal in Stahlheims Hotel Wohnung nehmen.

— In einer Zuschrift aus Schlesien bestätigt die „Kreuztg.“, daß dem Fürsten Hatzfeldt, weil er sich gegen den Beitritt zum Bunde der Landwirthe erklärt hat, bei der nächsten Reichstagswahl das Mandat für Mittels-Trebnitz nicht mehr angetragen werden wird; es seien bereits Verhandlungen wegen

der Kandidatur im Gange. So treibt der Bund der Landwirthe — seine Politik!

— Der augenblicklich schwebende Schweizerisch-Französischer Zollkrieg dürfte Gelegenheit bieten, dem deutschen Handel in der Süd-Schweiz neue wichtige Absatzgebiete zu eröffnen. Das vom Reichsamt des Innern herausgegebene „Deutsche Handels-Archiv“ (Verlag von E. S. Mittler u. Sohn) empfiehlt in dem soeben erschienenen Aprilheft, schleunigst jenes Gebiet bereisen zu lassen und zählt eine große Anzahl Waaren auf, für die unter den augenblicklichen Verhältnissen ein großer Absatz zu erwarten ist: so für Textilwaren, Zucker, Wein u. Von österreichischer Seite sind bereits, wie das „Handels-Archiv“ erwähnt, Musterlager zu Zürich ins Leben gerufen. Den deutschen Fabrikanten ist daher nur dringend zu empfehlen, sich schnellstens eingehend über die dort abzuhandelnden Waaren zu unterrichten, um ihre Absatzgebiete zu vergrößern.

Frankfurt a. M., 20. April. Die „Frkf. Ztg.“ theilt mit, daß König Milan von Serbien seine Lage gegen die „Frkf. Ztg.“ zurückzieht, nachdem eine solche in Folge der in Serbien eingetretenen Ereignisse gegenstandslos und es für ihn nach dem Sturz der liberalen Partei und der Regentenschaft zwecklos geworden sei, den Urheber der gegen ihn verbreiteten Nachrichten zu ermitteln.

Bonn, 20. April. In einem „Dr. Pleber und Fußangel“ überschriebenen Artikel tadelt die hiesige ultramontane „Deutsche Reichsztg.“ das rücksichtslose Vorgehen der Zentrumsfraction gegen Herrn Fußangel und spricht zum Schluß die Erwartung aus, „daß das Zentrum gegen Herrn v. Huene, der noch immer, wenn auch ohne von der Fraction gedeckt zu sein, Kompromisse zu machen sucht in der Militärvorlage mit der Regierung, energisch vorgehe.“ Einstweilen ist es wohl noch nicht so weit.

Aus Hannover, 19. April, wird dem „Samb. Corr.“ berichtet: Unsere Welsen haben auch diesmal den Geburtstag der früheren Königin Marie durch einen Festcommerz begangen. Wenn sie für die z. B. des Welsenprozesses bestrittene Behauptung, daß ihre Vereinigungen stets politischer Natur seien, einen neuen Beweis hätten beibringen wollen, es wäre ihnen in der That gelungen. Der Herzog von Kumberland wurde gefeiert als „der Fels im Meere inmitten der Revolution von oben und unten, der Vertreter des wahren, echten Gottesgnadentums“. Und eine der hervorragenden Persönlichkeiten der Partei, Rechtsanwält Hr. v. Dannenberg, schloß eine längere Darlegung über die Stellung der Welsenpartei, wobei Konservative und Antisemiten ebenso schlecht ab schnitten wie die Nationalliberalen mit dem Wunke auf Erfüllung des Programms, der geistlichen Wiederherstellung der Welsenherrschaft in Braunschweig und Hannover.

Aus Thüringen, 20. April. Der „Landwirthschaftliche Verein für das Herzogthum Koburg“ hat dem „B. T.“ zufolge in seiner letzten Generalversammlung eine beantragte Besteuerung von 300 Mark und den Anschluß an den „Bund der Landwirthe“ abgelehnt, nachdem Reglerungs-Minister Groß auseinandergelegt hatte, daß nach der geltenden forstlichen Verordnungsordnung es dem landwirthschaftlichen Vereine nicht gestattet sei, Politik zu treiben; da indessen der Bund der Landwirthe zweifellos sich mit Politik befasse, so habe der Verein seine gefällige Besanft, sich jenem Bund anzuschließen.

Weimar, 19. April. Wie f. B. gemeldet, war ein junger Theologe Johannes v. Lüpke in Hannover vom Kirchen-

dienst der hannöverschen Landeskirche wegen mangelnder Korrektheit in der (orthodoxen lutherischen) Lehre von der „unio mystica“ zurückgewiesen worden. Der junge Theologe, dessen wissenschaftliche Thätigkeit das hannöversche Konsistorium anerkennen mußte, hatte von dieser Lehre von der unio mystica gesagt, daß sie erst von orthodoxen lutherischen Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts aufgestellt sei, daß sie der reformatorischen Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein widerspreche und daß es Christenpflicht sei, gegen diese Lehre Front zu machen. Herr v. Lüpke hat nun vor einigen Tagen vor der theologischen Prüfungskommission für das Großherzogthum Weimar die zweite theologische Prüfung mit Auszeichnung bestanden; er wird voraussichtlich in den weimarischen Kirchendienst treten.

Münster, 20. April. Der Fabrikinspektor für Mittelrhein, Regierungsrath A. Kopf hier, erklärte sich bereit, direkt mit den Arbeitern in den Verkehr zu treten. In einer Arbeiterversammlung wurde nun nach einem Vortrage des Reichstagsabgeordneten Grillenberger über die Bedeutung des Fabrik-Inspektors eine fünfgliedrige Kommission gewählt, die etwaige Beschwerden der Arbeiter einer Prüfung zu unterziehen und geeigneten Falls dem Fabrikinspektor vorzulegen hat.

Baden i. Elsaß, 19. April. Der Förster Wintemann, der, wie f. B. berichtet, einen berüchtigten Grenzwillkühr Namens Kley vor sich zu haben glaubte, den französischen Arbeiter Clement in der Dunkelheit niederzuschlug, ist zu 4 Wochen Haft verurtheilt worden. Clement hat von der deutschen Verwaltung 2000 M. als Schadenersatz erhalten und auch angenommen. Die französischen Zeitungen hatten behauptet, daß Clement sich geweigert habe, das Geld anzunehmen.

Parlamentarische Nachrichten.

— Die Abg. Reich und Tschode haben zu der zweiten Beratung des Entwurfs eines Kommunalabgabengesetzes folgenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: dem 2. Absatz des § 8 folgenden 3. Satz hinzuzufügen: In denjenigen Städten, in denen die Schlachtsteuer nach Maßgabe des Gesetzes vom 25. Mai 1873 (Gesetzsamml. S. 222) fortgehoben wird (§ 10 Abs. 2), dürfen die Benutzungsgebühren nur bis zu einer solchen Höhe erhoben werden, daß durch ihr jährliches Aufkommen außer den Unterhaltungs- und Betriebskosten ein Betrag von 5 Proz. des Anlagekapitals und der Entschädigungssumme gedeckt werden.

— Die „Pos. Ztg.“ schreibt: „Prophete rechts, Prophete links“ — und Bismarck in der Mitte! Nach dem soeben ausgegebenen alphabetischen Verzeichniß der Mitglieder des Reichstags ist der ehemalige Reichszähler in eine recht eigenenthümliche Nachbarschaft gerathen; auf Seite 47 stehen die Namen der Mitglieder verzeichnet, die seiner Fraction angehören, und da sehen die erkannten Augen: Ahlwardt, Rektor, zu Berlin; Fürst von Bismarck, zu Friedrichsruh; Dr. phil. Böckel, Buchdruckereibesitzer, zu Marburg.

Belgien.

* Der Generalausstand in Belgien ist zum großen Theil beendet, und wenn auch in einigen Gruben-gebieten noch gefeiert wird, so ist doch anzunehmen, daß es dem Einwirken der Arbeiterführer gelingt, normale Verhältnisse

Die Columbiische Weltausstellung.

Bericht Nr. 7.

Die Ausstellungsbauten V. — Fortgang der Arbeiten. — Eine Abwehr. — Was der Aufenthalt in Chicago kostet.

Chicago, 1. April 1893.

[Nachdruck verboten.]

Von den übrigen Bauten des nördlichen Ausstellungsparkes sind nur noch die Gebäude für schöne Künste und die nautische Ausstellung bemerkenswerth. Das erstere ist im reinsten klassischen Styl (griech.-jonisch) erbaut und, vom rein künstlerischen Standpunkt aus beurtheilt, zweifellos der schönste aller Ausstellungspaläste; derselbe besteht in der Hauptsache aus vier mächtigen Schiffen, die rechtwinklig aufeinanderstoßen und in einen zentralen Bau münden, der mit einer flachen Kuppel überwölbt ist. Die Eingänge, hohe, reich ornamentirte Säulenportale, sind auf die vier Flügel vertheilt; die Hauptfront erhält einen prächtigen Schmuck durch einen breiten, edel gehaltenen Säulengang, dessen Wände mit künstlerisch werthvollen Malereien, die Entwicklung der Künste darstellend, geziert sind; an den östlichen und den westlichen Flügel stoßen einfach aber würdig gehaltene Anbauten, die in ihrer Ausdehnung den Palast der schönen Künste auch räumlich zu einem der bedeutendsten Ausstellungsbauten machen. Die Hauptschiffe sind zur Aufnahme von Gemälden bestimmt; da die natürlichen Flächen des Baues als Hängesflächen nicht ausreichen, hat man zur Vermehrung der letzteren kleine Seitenwände errichtet, die rechtwinklig auf die Hauptwände stoßen; dem beabsichtigten Zwecke wurde damit ja wohl gedient, leider aber besitzen diese Seitenwände mehr Schatten, als für die Wirkung der hier auszustellenden Gemälde gut sein wird. Die innere Dekoration des Palastes ist, dem Styl und dem Zweck entsprechend, einfach gehalten, die Wände sind braunroth gestrichen und mit schwarzen Linienornamenten geziert; nur der zentrale Kuppelbau, der, von einigen Statuen u. abgesehen, nicht durch Ausstellungsobjekte geschmückt werden wird, erhält eigenen Schmuck durch reiche Freskomalereien. Das Gebäude ist bis auf die Anbauten soweit fertig gestellt, daß die Hängekommission schon in der nächsten Zeit mit ihren Arbeiten wird beginnen können.

Von dem Bauwerk der nautischen Ausstellung kann ich leider nicht mehr sagen, als daß es auf Pfählen im Michigansee erbaut ist und die Form der neuesten amerikanischen Kriegsdampfer hat; eine Besichtigung dieses Ausstellungsbaues ist einstweilen auch den Vertretern der Presse nicht gestattet und da ich von den offiziellen „Wachzetteln“, in denen auch die unscheinbarsten Dinge der Ausstellung mit Worten höchsten Lobes bedacht werden, prinzipiell keinen Gebrauch mache, kann ich eine Beschreibung dieses Bauwerkes nicht geben. Später, wenn diese Ausstellung der allgemeinen Besichtigung offen steht, wird es wohl auch den Vertretern der Presse, d. h. der ausländischen Presse erlaubt sein, einzutreten; ich tröste mich

wohl oder übel mit dieser Hoffnung und bitte den freundlichen Leser, dasselbe zu thun. —

Die Arbeiten in der Ausstellung schreiten nur sehr langsam fort und es läßt sich gar nicht berechnen, wann dieselbe als wirklich fertig wird bezeichnet werden können; einstweilen steht nur so viel fest, daß, etwa mit Ausnahme der deutschen, der japanischen und der englischen Abtheilungen, am Eröffnungstage absolut Nichts fertig sein wird. Mit ein Grund für den schlechten Fortgang der Arbeiten ist die Langsamkeit, mit der die Güter einlaufen; nicht die Hälfte aller Ausstellungsgüter ist hier und viele derselben werden wohl erst nach der Eröffnung einlaufen. Namentlich die deutschen Aussteller, die längst mit ihren Vorbereitungen fertig sind, führen bittere Klagen über die endlose Verzögerung in der Beförderung ihrer Güter, welche letztere seit Monaten in Baltimore aufgestapelt liegen. Der Reichskommissar hat nunmehr einen Beamten nach Baltimore geschickt, der auf Beförderung der Güter durch Extrazüge dringt; wie ich höre, hat derselbe die Zusage erlangt, daß die deutschen Güter vor anderen und in täglichen Extrazügen befördert werden sollen, die Fertigstellung der deutschen Abtheilung darf also zum Eröffnungstage doch noch erhofft werden. Aber nicht das Ausbleiben der Güter allein hält die Arbeiten auf; die Dächer der Hallen sind in so miserablen Zustand, daß sie den Waaren u. nur sehr ungenügenden Schutz gewähren; vor 8 Tagen mußte Generaldirektor Davis die Arbeiten in den Hallen sogar ganz verbieten und nur der Eintritt warmen, trockenen Wetters ermöglichte die Aufhebung dieses Verbotes. Nun endlich geschieht auch, was längst hätte geschehen müssen, man hat einige hundert Arbeiter auf die Dächer geschickt und läßt dieselben repariren, doch werden auch diese Arbeiten mit der den amerikanischen Arbeitern eigenen Gemüthlichkeit betrieben, sodaß ein Umschlag der Witterung auch in den nächsten 8 Tagen noch Schaden genug wird anrichten können.

Trotz der zahllosen Mißstände, die einem hier auf Schritt und Tritt entgegen treten, ist man erstaunt, daß nicht ausschließlich günstige Berichte über die Ausstellung und die gute Stadt Chicago nach Europa gelangen; der Ausstellungs-Vorstand ist ärgerlich darüber, daß die Korrespondenten der ausländischen Presse nicht denselben kritischen Gebrauch von den offiziellen Wachzetteln machen wie ihre amerikanischen Kollegen; die Zeitungen gar sind ob dieser Kühnheit namentlich der deutschen Zeitungsmenschen höchlichst ergrimmt und einzelne Korrespondenten haben sich in den Spalten der Lokalblätter einer Behandlung zu erfreuen, die stark an die Art des famosen „Arizona Ricker“ erinnert. Man muthet den Vertretern der ausländischen Presse einfach zu, daß sie beide Augen zudrücken, auf jedes eigene Urtheil unbedingt verzichten und das alberne Gewäsche des offiziellen Pressbüreaus gedankenlos wiederkauen sollen, und keinem Menschen fällt es ein, in dieser Zumuthung eine Unverschämtheit ohne Gleichen zu erblicken. Dabei ist es bezeichnend, vielleicht auch ehrend für den Lokalpatriotismus der Leute von Chicago, daß dieselben auch den härtesten Tabel

der Ausstellung leichter ertragen als einen Tadel der Stadt selbst; man hat solange farbenprächtige Berichte über das „moderne Weltwunder Chicago“ in alle Welt gefandt, daß man hier nachgerade selbst an diese Schönschreiber glaubt, und die Korrektur, welche diese Berichte sich nunmehr gefallen lassen müssen, trifft die Leute ins Herz.

Soweit ich meine Kollegen kenne, sind dieselben ausnahmslos in der Lage, sich gegen den erhabenen Vorwurf der Parteilichkeit oder gar der Verläumdung zu verwahren; ich für meine Person thue dies hiermit ausdrücklich und erwähne dabei nur nebensächlich, daß gerade die Uebereinstimmung der abfälligen Urtheile für die Richtigkeit derselben spricht. Chicago hat die ganze Welt für diesen Sommer zum Besuche eingeladen und es kann nun nicht mehr verlangen, daß es nur als aufblühende Großstadt betrachtet werde, daß auch der Fremde an die kurze Geschichte der Stadt und die schweren Unfälle denke, welche dieselbe in kurzer Zeit betroffen; es mußte sich gefallen lassen, daß es nur in Beziehung zur Weltausstellung und nach den Vorbereitungen beurtheilt werde die es zum würdigen Empfang der Gäste und zur Bequemlichkeit und Sicherheit derselben getroffen. Und nach dieser Richtung hin hat Chicago nun einmal nichts zu bieten; es ist auch während der Ausstellung, was es vor derselben war: eine schmutzstarrende Fabrikstadt, die bei einseitiger Größe durchaus in den Anfängen steckt, in der mit großen Worten und größeren Zahlen viel, mit Thaten nichts geschieht, in der auf allen Gebieten sich das erbärmlichste Claqueurwesen breit macht; kein Gesetz und keine Verordnung gebietet der Beutelschneiderei Einhalt, die kräftig in Verbreitung ist, und vielfach wird die Ansicht ausgesprochen, daß man in betheiligten Kreisen die ganze Ausstellung nur als ein Mittel betrachtet, in kurzer Zeit so viel Geld als möglich zu machen. Doch dürfte diese Ansicht wohl nur für private Unternehmer, speziell Wohnungsvermieter Geltung haben. Schon jetzt zählt man für ein Zimmer, wenn man auf Monate mietet, 30—40 Dollars monatlich und für Gäste einzelner Tage wird der Preis für ein Bett wohl zwischen 2½ und 6 Dollars schwanken; unter diesem Preis wird ein Zimmer nur ganz ausnahmsweise und in meilenweiter Entfernung von der Ausstellung zu haben sein. Der New Yorker Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ hatte seiner Zeit eine Berechnung aufgestellt, wonach es möglich sein sollte, mit nur 1400, höchstens 2000 Mark die Kosten der Hin- und Rückreise und eines etwa zweimonatlichen Aufenthaltes in Chicago zu bestreiten. Thatsächlich aber reicht die Summe von 2000 Mark oder 450 Dollar kaum für die Reise und wer mit dieser Summe dieselbe anträte, würde sich bei seiner Ankunft in Chicago in peinlichster Verlegenheit befinden; hier wird alles, was der Besucher der Weltausstellung nöthig hat, sehr viel Geld kosten und ganz gewiß ist für die Reise nach Chicago der gute Rath des „Jago“ mehr am Platze als jeder andere: „Thu' Geld in deinen Beutel!“ Ludwig Rohmann.

herzustellen. Erst nach und nach werden Einzelheiten über die Unruhen bekannt, welche zeigen, einen wie heftigen Charakter die Zusammenstöße angenommen haben. Besonders ist dies in Antwerpen der Fall gewesen. Ueber die Gewaltthatigkeiten am letzten Montag und Dienstag wird der „Frankf. Ztg.“ aus Antwerpen geschrieben:

Schon in aller Frühe rühten am Dienstag die Streifenben nach den Bassins, um die Einstellung der Arbeit an den Schiffen zu erzwingen, und wiederum wurden Landungsbrücken, Arbeitsgerätschaften, Kaufmannsgüter u. dergl. unbarbarisch ins Wasser geworfen, die Kapitäne und Matrosen dagegen, die sich zur Wehr setzen wollten, mit Steinen traktiert. Mehrfach kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, die wiederholt von ihren Waffen Gebrauch machen mußte und verschiedene der Angreifer verwundete. Banden von Männern und Weibern, durchschnittlich ca. 1000 Personen stark, durchstreiften fortwährend die Stadt, um vor den verschiedenen Fabriken Halt zu machen und eine Einstellung der Arbeit herbeizuführen. Dies ist ihnen auch soweit gelungen, daß in diesem Augenblicke insgesamt 5-6000 Arbeiter streiken dürften. Die Stadt hat ein sehr bewegtes Aussehen. Die gesamte Bürgerwehr ist einberufen und von allen Seiten kommen Bürgergardien in vollem Wappenschmucke herbei, um sich nach ihren Sammelplätzen zu begeben, während ungewöhnlich viele Menschen auf den Straßen promenieren und dabei lebhaft die letzten Ereignisse besprechen. Um 3 Uhr Nachmittags wurde mir die Mitteilung, daß die Aufrechterhaltung der Ruhe einen Haufen von 1000-1500 Ballen Baumwolle in Brand gesteckt hätten und sofort begab ich mich an Ort und Stelle. Die betreffende Baumwolle war an dem Landungsplatz der Red Star Linie ausgeladen worden, auf welchen die Rue d'Amsterdam mündet. Das Ende dieser Straße war von der Polizei und der berittenen Genarmarie vollständig abgesperrt. Auf diesen Theil der Straße hatten die Bompiers die krennenden Ballen geschleppt und waren, als ich dort eintraf, noch immer mit Wägen beschäftigt. Ich zählte etwa 120-150 verfohlte Ballen, welche daselbst herumlagen. Ein trostloser Anblick! Wie mir einer der Polizeiaagenten versicherte, hatte man die Brandstifter bereits ermittelt und hinter Schloß und Riegel gebracht. Diese letzte That scheint unsern Herrn Bürgermeister endlich zu einem etwas energischeren Auftreten aufgerüttelt zu haben. Wenigstens hat derselbe diesen Nachmittags die Anweisung von mehr als 5 Personen auf den Straßen verboten, aber die Aufrechterhaltung dieses Verbots wird wahrscheinlich die Veranlassung zu neuen Tumulten und besonders blutigen Szenen werden. Derartige Vorgänge, wie die jetzigen, hat man in unserer sonst so ruhigen und besonnenen Stadt noch nicht erlebt, und zumal die Erbitterung des handeltreibenden Publikums gegen die Unruhestifter ist eine außerordentliche. Allgemein herrscht der lebhafteste Wunsch, daß der Bürgermeister endlich dem Standal und der Beunruhigung des Handels ein Ende machen möge.

Frankreich.

* Paris, 19. April. Der Abg. Méline hielt kürzlich bei einem Bankett des republikanischen Vereins in Remiremont eine große Rede. Er erklärte sich über seine verfehlten Bemühungen, ein Ministerium zu bilden.

„Ich habe mich zurückgezogen“, sagte er unter Anderem, „weil ich in meiner Umgebung nicht die rechte Entschlossenheit, weil ich bei gewissen Freunden nicht die offene und freimüthige Unterstützung fand, welche mir nöthig schien, um die jetzige Lage zu beherrschen, um kräftig der Strömung zu widerstehen, welche seit einigen Monaten Alles in der Kammer mit sich fortzieht, und um die Mehrheit wieder auf den guten Weg zu leiten. Das war der Hauptgrund meines Verzichts.“

Das ist alles sehr schön gesagt: den wahren Grund aber, weshalb Méline bei der Bildung seines Kabinetts scheiterte, hat er seinen Zuhörern doch vorenthalten. Er weiß es nicht oder sagte es nicht, daß das Ministerium Méline deshalb nicht zu Stande kam, weil die Hochschußöllnerie, deren Hauptvertreter Méline ist, in Frankreich abzuwirthschaften begannen hat.

* Der Zwischenfall zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, dessen Bevoresstehen wir kürzlich meldeten, ist schon im Reime erloschen. Offiziell wird das Gerücht dementirt, daß der Kapitän Borup bestell wäre, die französischen Militär-Delegationen für Chicago zu empfangen. Aus der Mitteilung ist aber ersichtlich, daß davon die Rede war, denn man liest: „In Folge der zwischen den Vertretern beider Länder stattgefundenen Unterredung gelangte man zu der Einsicht, daß eine solche Mission nicht besagtem Offizier anvertraut werden dürfte wegen der Gründe, welche die Regierung der Vereinigten Staaten bewegen, ihn nicht als Militär-Attache in Paris zu belassen. Kapitän Borup, der sich noch vor Kurzem in Chicago befand, wurde nach Baltimore verlegt.“

Großbritannien und Irland.

* London, 19. April. Aus Limerick wird wieder ein Agrarverbrechen gemeldet. Am vergangenen Sonnabend, Morgens 7 Uhr, drangen sieben verkleidete Männer in das Haus eines Bäckers Namens Quirke, der in Barnabill bei Abbeysale residirt, und bearbeiteten den Wehrlosen mit ihren Gewehrkolben in der furchtbarsten Weise. Darauf rückten sie nach dem Hause des Sohnes des Bäckers und verwundeten ihn durch einen Schuß ins Bein. Als Grund des Verbrechens wird angenommen, daß Quirke am Freitag auf einer Auktion eine Farm kaufte, für welche er zu viel bezahlte. Man zweifelt an dem Aufkommen des Armen. Die Verbrecher sind bisher nicht entdeckt.

Schweden und Norwegen.

* Stockholm, 20. April. Die zweite Kammer hat sich gegen die von der Regierung beabsichtigte schnelle Vergrößerung der Kriegsstärke erklärt. Während die erste Kammer 2 000 000 Kronen in den ordentlichen Marineetat einstellte, bewilligte die zweite Kammer außerordentlich 2 868 000 Kronen für ein Panzerschiff und davon für das Jahr 1894 nur 1 000 000 Kronen; zu Marinegeklüngen bewilligte die zweite Kammer 100 000 Kronen, die erste Kammer 252 000 Kronen.

* Christiania, 19. April. Ein eigenthümliches Licht auf die religiösen Anschauungen gewisser Volkskreise in Norwegen wirft der Umstand, daß der ebenso durch seine eifrigen politischen Agitationen bekannte wie durch seinen „Sündenfall“ berüchtigte Pastor Lars Østedal in Stavanger wieder eine große Gemeindefeinde um sich versammelt und kürzlich in dieser Stadt unter kolossalem Zulauf sein neues Gebethaus „Salem“ eingeweiht hat. Østedal verband früher mit seiner geistlichen Wirkamkeit eine große politische Thätigkeit, und sein Anhang war bekannt unter dem Namen „die Østedaler“, die politisch zu den Gemäßigten zu rechnen waren. Gerade im Beginn der letzten Störhingswahlen, vor zwei Jahren, machte er eines Sonntags von der Kanzel der Petrikirche zu Stavanger herab seiner Gemeindefeinde bekannt, daß er mit Frauen aus seiner Gemeinde in sträflichem Verkehr gestanden habe, nach welchem unerhörten Vorkommniß man die Rolle Østedals in jeder Beziehung für ausgespielt hielt.

Inzwischen gab er u. A. eine Erzählung heraus, in der er sich in heuchlerischer Weise mit dem Glorienschein des Martyriums umgab. Sein Wiederauftreten findet in allen politischen Kreisen Verurtheilung. In der Eröffnungspredigt bezeichnete er als Grund, daß er so rasch wieder als Verkündiger des Wortes Gottes aufgetreten sei und sich nicht, wie viele gewünscht, ruhig verhalten habe, daß er die Gnade der Sündenvergebung fühlte und es als eine Pflicht gegen Gott, die Brüder und sich selbst betrachtete, davon Zeugniß in Leben und Lehre abzugeben.

Serbien.

Belgrad, 20. April. Bei der Abfassung des letzten Aufrufs zeigte es sich, daß in der liberalen Partei nunmehr eine entschiedenere Gruppe unter Führung von Ribaraz die Oberhand gewonnen hat, der auch den Aufruf verfaßte. „Srpska Zastawa“ bringt Berichte über angebliche Vergewaltigungen Liberaler im Innern des Landes.

* Der „Vol. Kor.“ wird aus Belgrad berichtet: In der letzten Unterredung zwischen Baschitsch und Garaschanin wurde verhandelt, für eine Annäherung der Radikalen und Fortschrittler bestimmtere Formen zu finden. In den Unterredungen mit Baschitsch und Garaschanin drückte König Alexander den Entschluß aus, die Krone außerhalb der Parteien zu stellen. Die Krone könne nur beanspruchen, daß alle Parteien sich auf dem Boden der Konstitution bewegen. Der Minister des Aeußern, Nikolic, erklärte, für uns gilt der König als majorenn. Als der König uns ins Kabinet berief, erklärte er, unsere Ernennung erfolgte bis zur Einberufung der Stupschina behufs einer unbefangenen den Gegebenen entsprechenden Leitung der Wahlen; dann werde er sehen, wohin das Land neige. Erlangen die Radikalen die Majorität, so werde er sie an der Spitze der Geschäfte belassen. Seine Studien werde der König täglich bis Mittag fortsetzen. Es sei nicht richtig, daß der Zar den König telegraphisch beglückwünscht habe; bisher sei ein Telegramm des Zaren nicht eingelaufen.

Amerika.

* Washington, 19. April. Staatssekretär Gresham hat den Vereinigten Staaten-Gesandten in Chili angemessen, Jüntes und Galen, die im Gesandtschaftsgebäude Schutz gesucht, auszuliefern, es sei denn, daß die von der chilenischen Regierung gegen diese vorgebrachte Beschuldigung nur eine politische sei. Denselben wird zur Last gelegt, die verschiedenen Dynamitattente verübt zu haben. Beide waren bereits einmal verhaftet gewesen, aber entflohen. Anfangs April nach Santiago zurückgekehrt, organisierten sie sofort eine neue Verschwörung und flüchteten sich, als die Polizei hinter ihnen her war, in die Vereinigten Staaten-Gesandtschaft. Beide wollen Bürger der Union sein.

Brasilien.

* Anlässlich der auch von uns mitgetheilten Verhandlungen deutscher Staatsangehöriger in Brasilien, hat der „Reichsanz.“ jüngst die erforderlichen Nachforschungen und weiteren Schritte seitens der deutschen Regierung in Aussicht gestellt. Wie nothwendig ein energisches Vorgehen der deutschen Regierung ist, beweist der Umstand, daß, wie brasilische Blätter berichten, sich der Polizeidirektor von Curitiba, Dr. Brasilio do Amaral Ende Februar neue Gewaltthaten gegen Deutsche und Italiener erlaubt hat. Er ist mit 30 Soldaten in die Häuser der Kolonisten eingebrochen, hat diese gebunden sich vorführen und mit der flachen Klinge mißhandeln lassen. Und das alles, weil die Kolonisten sich weigerten, ihr Grundstück so ohne weiteres für öffentliche Zwecke herzugeben. Die deutsche Regierung wird zweifellos, sobald erst festgestellt ist, ob die Betroffenen Reichsangehörige sind, Schritte thun, damit diesem seltsamen Sicherheitsbeamten endlich das Handwerk gelegt werde.

Lothales.

Bosen, 21. April.

* Stadttheater. Auf vielseitiges Verlangen geht morgen, Sonnabend, Sudermanns „Heimath“ nochmals in Szene; für Sonntag hat die Direktion Möfers beideres Lustspiel „Der Weichenreißer“ angelegt, Fr. Rosen spielt in dem Stücke die Fr. v. Wildenheim, während Hr. Matthias den Viktor v. Berndt geben wird. Die Bosen haben auch für die Sonntags-Vorstellung diesmal Gültigkeit.

* Von der städtischen Sparkasse. Am der arbeitenden Bevölkerung Gelegenheit zu geben, ihre Spargrößen zu einer für sie passenden Zeit bei der städtischen Sparkasse im Rathhaus einzuzahlen, ist dieselbe seit dem 1. April cr. an den Sonntags-Abenden von 6 bis 8 Uhr geöffnet. Da am Sonnabend in dieser Stadt in den meisten Betrieben die Lohnzahlung stattfindet, so steht zu erwarten, daß diese Maßregel zur Förderung des Sparfinnes unter der Arbeiterkassette beitragen wird. Außerdem sei an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die städtische Sparkasse folgende Annahmestellen errichtet hat: Annahmestelle Nr. I Zigarren-Fabrik von Krause, Benettanerstraße Nr. 35, geöffnet an Wochentagen von Vormittag 9 bis Abends 7 Uhr. Annahmestelle Nr. II Kaufmann Jibor Kantorowicz, Friederichstraße 14. (unweit Königsplatz) geöffnet Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Annahmestelle Nr. III E. Köstel (Dedersche Hofbuchdruckerei), Wilhelm- und St. Martinstr. 1. Geöffnet im Sommer an den Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, im Winter an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends. An Sonntagen, mit Ausnahme der hohen Festtage während des ganzen Jahres, Vormittags von 8 bis 10 Uhr, und daß außer an den Sonntags-Abenden von 6 bis 8 Uhr die städtische Sparkasse werktäglich von 8 bis 1 und 3 bis 4 Uhr geöffnet ist.

* Fünftes Posen Handfertigkeitskursus für Lehrer. Der diesjährige hiesige Handfertigkeitskursus für Lehrer findet in der Zeit vom 17. Juli bis 12. August in den Räumen der Handfertigkeitschule statt. Derselbe umfaßt einen theoretischen und einen praktischen Theil. Für ersteren sind wöchentlich 6, für letzteren 42 Stunden in Aussicht genommen. Unterrichtsgegenstände sind: Papparbeit und Holzarbeit, letztere für städtische Verhältnisse in Habelbankarbeit verbunden mit Kerbschnitzerei, für Landschulen vorwiegend in Geräthschnitzerei bestehend. Der Unterricht wird nur von Lehrern erteilt. Eine reichhaltige Fachbibliothek steht zur Verfügung. Nach beendigtem Kursus erhält jeder Theilnehmer ein Zeugniß. Das Honorar beträgt 40 M. für Unterricht und Material, und 5 M. für Nebenkosten, wogegen sämtliche gefertigten Gegenstände den Theilnehmern als Eigenthum verbleiben. — Nach den gemachten Erfahrungen darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Kurstheilnehmer von künft. und städtischen Behörden, Kreis- und Gemeindegemeinschaften u. s. w. auf Ansuchen Beiträge zu ihren Kosten erhalten werden. Anfragen und Anmeldungen sind bald-

möglichst an den Vorsteher der Hdt.-Schule, Vorschullehrer W. Gätig in Wlba, Rosenstr. 4, zu richten.

* Die Ausstellung von Knaben-Handarbeiten in der hiesigen Handfertigkeitschule ist Mittwoch Abend geschlossen worden, nachdem sie noch im Laufe des Nachmittags von Freunden und Gönnern der Arbeitsschule aus Stadt und Umgegend überaus zahlreich besucht gewesen war. Unter den Anwesenden bemerkten wir die Herren Ober-Regierungsrath v. Nakmer, Regierungsrath Dirksen, Reg.- und Gewerberath Dr. Schmidt, Gymnasialdirektor Dr. Meinerz, Bürgermeister a. D. Herle, Bürgermeister Rünger, Stadtrath Ball, Direktor Speizer, Bauinspektor Lehmann, verschiedene Aerzte, Lehrer und Schulleiter und namentlich zahlreiche Damen, die ihr Interesse insbesondere den neuerdings auch von Frauen gepflegten Kerbschnitzereien zuwandten. Ausgelegt waren die im vergangenen Winterhalbjahre von etwa 50 Volksschülern gefertigten Papier- und Papparbeiten, wie sie von 9, 10 und 11 jährigen Knaben unter sachverständiger Anleitung hergestellt werden, die an diese sich anschließenden Habelbankarbeiten, von 12 bis 14 jährigen Knaben gefertigt und sodann mannigfache Gegenstände des letzteren Arbeitsfaches, die von geübteren Schülern — meist Böglingen der Bürger- und Mittelschule bezw. Gymnasien — mittels Kerbschnitts und Ausgründung in geschmackvoller Weise ornamentirt waren. Der in sich geschlossene Unterrichtsgang vom einfachsten Aufzug eines Stundenplanes an bis zum kunstvoll geschnittenen Kasten zeigte selbst dem Laien den Grad der pädagogischen Durchbildung, welchen der Arbeitsunterricht hierorts während der nunmehr 10 jährigen Thätigkeit der hiesigen Handfertigkeitschule gefunden hat.

* Ein neuer Feil-Kursus für klotternde Schulkinder aus den Stadtschulen ist gestern in der fünften Stadtschule eröffnet worden. An demselben nimmt eine Anzahl mit dem Stotterübel in stärkerem Maße behafteter Schulkinder theil. Der Kursus, welcher von dem Lehrer Herrn Dobers geleitet wird, soll sechs Monate dauern.

* Beförderung. Mit Beginn des neuen Etatsjahres ist Herr Lazarethinspektor T o p o r s k i zum Lazareth-Doerinspektor ernannt worden.

(Fortsetzung des Lokales in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 21. April. Der Kaiser machte heute Vormittag einen Spazierritt, während die Kaiserin mit Gefolge das Forum Trajani besuchte. Dieselbe begab sich zu Fuß zum Kolosseum, worauf sie zum Quirinal zurückfuhr. Das Frühstück nahm das Kaiserpaar gemeinsam mit dem italienischen Königspaar, den Prinzen und den fremden Fürstlichkeiten ein. Das Gefolge begab sich Nachmittags zu den Derbyrennen.

Berlin, 21. April. [Telegr. Spezialber. der „Pos. Ztg.“] Der Reichstag überwies den Antrag Stadthagen betr. die Ermächtigung des Staatsanwalts zur Verfolgung des Antragstellers nach kurzer Debatte an die Geschäftsordnungskommission. In Sachen der Pickenbachschen Weinschuld trat das Haus dem Beschluß der Geschäftsordnungskommission bei, die Genehmigung zur Verhaftung nicht zu erteilen, nachdem Pickenbach selbst das Wort genommen, um zu erklären, er habe den betreffenden Wein weder bestellt noch getrunken. Das Gericht habe sein Besuch um einen neuen Termin abgelehnt. Sodann fand die erste Berathung des Reichsfeuchengesetzes statt. Die Abgg. von Holleuser (konf.), Endemann (natl.), Fritzen (Ztr.) sind nur theilweise mit dem Entwurf einverstanden, welchen Staatssekretär v. Böttcher verteidigte. Abg. Birchow begrüßte den Entwurf als einen Anfang, der dem Reich bezüglich der Menschen endlich eine Kompetenz gewähre, die es bezüglich der Thiere längst gehabt habe. Er befürwortete eine bessere Besoldung der Medizinalbeamten sowie die Zulassung der Feuerbestattung. Der Sozialdemokrat Wurm befürwortete unter heftigen Angriffen gegen die Hamburger Behörden eine möglichst weite Ausdehnung des Entwurfs. Nach einer Erwiderung des Hamburgischen Senators Burckardt wurde die Berathung auf Sonnabend vertagt. (Außerdem Abzahlungs-gesetz und Wahlprüfungen.)

Berlin, 21. April. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Die Nachricht der „Staatsb.-Ztg.“, daß sich Alhwardt an die Polen wegen Unterstützung seines Antrages gewandt hat, beruht auf Erfindung.

Die Herrenhaus-Kommission hat auch in zweiter Lesung die gestern beschlossenen Aenderungen der Wahlgesetznovelle angenommen.

Regierungsassessor Dr. Schulz in Bromberg ist zum zweiten Mitgliede des Bezirksausschusses auf Lebenszeit, Regierungsrath Frhr. v. Malchahn ist zum Stellvertreter des zweiten Mitgliedes dieser Behörde ernannt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der Osterhase, eine Kindergeschichte mit Illustrationen von Fedor Flinzer betitelt sich ein originelles Buch, dessen 12. Auflage soeben im Verlag von Felix Kraus in Stuttgart erschienen ist. Von den in letzter Zeit mehrfach erschienenen buchhändlerischen Attrappen scheint es uns die gelungenste, weil der Inhalt, eine sinnige und dabei sehr amüsante Osterhasen-Geschichte, geschmückt mit vielen von Flinzers Meisterhand entworfenen Illustrationen, dem Aeußeren vollkommen entspricht. Im gleichen Verlag erschien als Fortsetzung des obigen in gleicher Ausstattung: Der neue Osterhase, ebenfalls mit vielen höchst ansprechenden Illustrationen von Fedor Flinzer geschmückt.

* Mit dem soeben erschienenen 13. Hefte der Großfolio-Ausgabe von „Ueber Land und Meer“ liegt wiederum ein staatlischer Band, der 69., dieser gediegenen Familienzeitschrift vollendet vor (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Schon die lange Reihe von Bänden beweist, welcher Beliebtheit sich dieses Journal erfreut. Von jeher ist es das Bestreben der Redaktion gewesen, den Lesern stets das Neueste und Beste in Wort und Bild zu bringen, und so bietet jeder einzelne Band ein getreues Bild der Ereignisse und Bestrebungen seiner Zeit. Auch der neueste erfüllt diese Aufgabe in der vollkommensten Weise. Neben den trefflichen und interessanten belletristischen Gaben aus der Feder der berühmtesten Autoren finden alle bedeutenden Vorkommnisse eine entsprechende Behandlung.

(Hierzu zwei Beilagen.)

Familien-Nachrichten.

Sigismund Deutsch
Hedwig Deutsch
geb. **Kaempfer**
Bermählte. 5510
Breslau, Kronprinzenstr. 29.

Marcus Buchenholz
Julie Buchenholz
geb. **Rau**
Bermählte. 5560
Posen, im April 1893.

Gestern verstarb im Eltern-
hause nach dreiwöchiger sehr
schwerer Krankheit im 22.
Lebensjahre unser lieber
Sohn und einziges Kind

Thaddäus,

Studirender der Medizin.
Die Beerdigung findet
Sonntag, den 23. d. Mts.,
Nachm. 5 Uhr, vom Kloster
der Barmherzigen Schwe-
stern am Bernhardinerplatz
aus statt. 5557
Posen, Schützenstraße 6,
den 21. April 1893.

Die tiefbetäubten Eltern
Bruno Prierer
und Gattin,
geb. **Dziubek.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fr. Elisabeth Flen-
der mit Herrn Beigeordneten Dr.
jur. Walter Wülfing in Düsseldorf.
Fr. Ella Riegler m. Frn.
Prof. Dr. jur. Richard Schmidt
in Freiburg i. B.

Verheiratet: Herr Clemens
van Rossum in Emmerich mit
Fr. Elisabeth Burborn in Kel-
linghausen. Herr Andreas Joh.
ten Hope in Rotterdam mit Fr.
Agnes Buchender in Honnef.
a. Rh. Herr Ludwig v. Welle
in Lübeck mit Fr. Wilhelmine
Schlüt in Hamburg. Herr Oskar
Schmalz mit Fr. Emma Essen-
bort in Berlin. Herr Hugo
Sommer mit Fr. Anna Spilker
in Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Frn.
Richard v. Raffay in Hamburg.
Ingenieur G. Richter in Dresden.
Eine Tochter: Reg.-Bau-
meister Walter Körber in Berlin.
Prof. William S. Barber in
Syracuse, Nordam.

Gestorben: Herr Emilie de
Bay in Genf. Fortmeister Wilh.
Griesmeyer in München. Hof-
juweller Giovanni Lorenzi in
Rom. Rentier M. Hoppe in
Spandau. Frau Major Magda-
lena Friedrichs, geb. Westphalen
in Metz. Frau Dr. Luise Kröger,
geb. Behn in Hamburg. Frau
Luise v. Wasse, geb. v. Weiler in
Hagen. Frau Theresie Reim, geb.
Schmidt in Berlin.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Sonabend: **Geimath.** Sonn-
tag: **Der Weidenkreuzer.** Bons
haben Giltigkeit. 5537

J. O. O. F.

M. d. 24. IV. 93. A. 8 U.
L. u. Fstl. 111

Polytechnische Gesellschaft.

Sonabend, den 22. April 1893,
Abends 8 Uhr,
im Dümke'schen Restaurant:
1. Ballotement.
2. Ueber Störungen bei elek-
trischen Beleuchtungs-
anlagen und deren schnelle
Beseitigung.

Handwerker-Verein.

Montag, d. 24. d. M.,
sowie jeden folgenden Montag,
Abends 8 Uhr: 5522

Büchertausch.

Garantirt reine

Ungarweine zu Originalpreisen
zu haben bei: 4813
M. Robbow, Wronkerplatz 4/5.
B. Niksdorf, Wilhelmsplatz 18.

Heute Vormittag 11 Uhr entschlief nach längerem,
schweren Leiden unsere liebe, gute 5517

Martha

im Alter von 10 Jahren und 4 Monaten.

Fraustadt, den 20. April 1893.

Grubel,
Königl. Kreis-Schulinspektor,
und Frau.

Polnische 5% Pfandbriefe.

Sämtliche Pfandbriefe sind zur Con-
vertirung in 4 1/2% aufgerufen. Die Con-
vertirung besorgen **provisionsfrei** u. stehen
mit Prospect zur Verfügung. 5539

Hartwig Mamroth & Co.,

Bankgeschäft (Mylius Hotel).

5% Polnische Pfandbriefe.

Die Convertirung in 4 1/2% Pfand-
briefe übernehme zu den Bedingungen des
erschiedenen Prospectes **provisionsfrei.**

Heimann Saul,

Bankgeschäft.

5540

Polnische 5% Pfandbriefe.

Die Liste der zur Conversion gezogenen Pfandbriefe
liegt zur Einsicht bei uns aus. Die Conversion vermitteln
wir **provisionsfrei** und bitten um baldige Einreichung der
Stücke.

Goldschmidt & Kuttner,

vis-à-vis der Post.

5538

Die Deutsche Grundcredit-Bank zu Gotha

gewährt Darlehne auf Hausgrundstücke zu
günstigen Bedingungen.

Anträge sind zu richten an die **Gene-
ral-Agentur** von

Ed. Kaatz.

5479

Durch Gesundheitsrückichten gezwungen, uns von den Ge-
schäften zurückzuziehen, stellen wir unsere hierorts seit 1813 be-
stehenden, bis heute mit bestem Erfolge betriebenen, gewerblichen
Anlagen:

Essigspirit, Fruchtast, Apfelwein u. Liqueurfabrik,
Getreidebrennerei nach Nordhäuser u. Breslauer Art,
Colonialwaarengeschäft u. Spiritus-Lagere

nebst den vollständig hypothekensfreien, meist neuen Fabrik- und
Wohngebäuden, welche ein Quadrat von 33 Meter Front bilden,
unter sehr günstigen Bedingungen zum Verkauf. Brächtige Kellereien,
steuerefreies Lager, werthvolles Inventarium (Kupf. Destillir-Apparate,
Fruchtpressen und Mühlen mit Göpelwerk, 6 eiserne Reservoire,
Gespanne, mehrere Tausend Gebinde u. s. w.) Bestände brauchen
nicht übernommen zu werden. Augenstände werden nicht mit
übergeben. 5210

David Jaffa's Enkel,

Bernstadt in Schles.

Die Tuchhandlung Neuman Kantorowicz,
Markt 68, empfiehlt ihr auf das reichhaltigste sortirtes Lager von
in- und ausländischen Stoffen
zu **allerbilligsten Preisen.** 5545

**Echt schwarze Strümpfe, gestrickt aus Hauschild-
Esfremadura. Dieselben sind zu Ausstattungen sehr
zu empfehlen.** 5010

M. Joachimezyk, Friedrichstr. 3, 1 Treppe.

Neueste Tuchmuster

franko an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine
Kollektion bestellt, franko eine reichhaltige Auswahl der
neuesten Muster für **Herrenanzüge, Ueberzieher, Joppen**
und **Regenmäntel**, ferner Proben von **Jagdstoffen**,
fortgraunen Tuchen, Feuerwehr-Tuchen, Billard-,
Chaisen- und Zivree-Tuchen u. c. und liefere nach
ganz Nord- und Süddeutschland **Alles franko** — jedes
beliebige Maß — zu Fabrikpreisen, unter Garantie für
mustergetreue Waare.

Zu 2 Mark 50 Pf.

Stoffe, Zwirnburkin, zu einer dauerhaften
Hose, klein karriert, glatt und gestreift.

Zu 4 Mark 50 Pf.

Stoffe — Lederburkin — zu einem schweren,
guten Burkinanzug in hellen und dunkeln
Farben.

Zu 3 Mark 90 Pf.

Stoffe — Präsident — zu einem modernen,
guten Ueberzieher in blau, braun, olive und
schwarz.

Zu 7 Mark 50 Pf.

Stoffe, Kammgarnstoff, zu einem feinen
Sonntagsanzug, modern karriert, glatt und
gestreift.

Zu 3 Mark 50 Pf.

Stoffe — Loden oder glattes Tuch — zu
einer dauerhaften guten Joppe in grau,
braun, fortariu u. c.

Zu 5 Mark 50 Pf.

Stoffe — Velour-Burkin — zu einem mo-
dernen, guten Anzug in hellen und dunkeln
Farben, karriert, glatt und gestreift.

Zu 5 Mark

Stoffe — schwarzes Tuch — zu einem
schwarzen Tuch-Anzug.

Reichhaltigste Auswahl in farbigen und schwarzen
Tuchen, Burkins, Cheviots und Kammgarnstoffen
von den billigsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu
Fabrikpreisen. 5456

H. Ammerbacher, Fabrikdepot
Augsburg.

Wegen Geschäftsverlegung beginne ich von Montag
ab einen 5524

Großen Ausverkauf.

In demselben kommen nur **gediegene, streng mo-
derne Sachen** zum Verkauf und habe ich die **Preise** ganz
bedeutend
ermäßigt.

H. Moser geb. Schoenfeld,

Alter Markt 67, parterre u. I. Etage.

Modewaaren, Seidenwaaren u. Damen-Confection.

Mein Lager ist mit **Allem** vollständig
sortirt und verkaufe ich **sämtliche Droguen-
Waaren, Farben, Parfumerien, Sei-
fen** u. c. zu sehr **billigen Preisen.**

Um geneigten **Zuspruch** bittet 5523

L. Birnbaum,
Alter Markt 91.

9 bis 10000 Rthlr.

werden p. 1. Juli auf ein Haus-
grundstück, dicht vor dem Königs-
thor, zur 1. Stelle gesucht. Off.
an d. Exp. d. Btg. unter D. 66
erbeten. 5439

Accept-Credit

wird sol. Geschäftl. fir. Discr.
gewährt. Offerten v. A. 34 an
G. L. Daube & Co., Berlin. 4837

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.

Sonntag, den 23. April, Vorm.
um 8 Uhr, Abendmahl, Herr
Superintendent Jehn. 10 Uhr,
Predigt, Herr Pastor Spring-
born. Um 11 1/2 Uhr Kinder-
gottesdienst. Abends 6 Uhr,
Predigt, Fr. Pred. Schroeter.

St. Paulikirche.

Sonntag, den 23. April, Vorm.
9 Uhr, Beichte und Abend-
mahl, Herr Pastor Loyde.
Um 10 Uhr, Predigt, Herr
Konfistorialrath D. Reichard.
11 1/2 Uhr Kindergottesdienst.
Freitag, den 23. April, Abends
6 Uhr, Predigt, Herr Konfi-
storialrath D. Reichard.

St. Petrikirche.

Sonntag, den 23. April, Vorm.
10 Uhr, Predigt, Herr Dia-
konus Kaskel. Um 11 1/2 Uhr
Kindergottesdienst.

Evang. Garnison-Kirche.

Sonntag, den 23. April, Vorm.
10 Uhr, Predigt, Herr Divi-
sionspfarrer Strauß. Um
11 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Evang.-Lutherische Kirche.

Sonntag, den 23. April, Vorm.
9 1/2 Uhr, Predigt, Herr
Kandidat Werner.

Mittwoch, den 26. April Abends
7 1/2 Uhr, Predigt, Herr Super-
intendent Kleinwächter.

Kapelle der evangelischen

Diakonissen-Anstalt.

Sonabend, den 22. April, Abends
8 Uhr, Wochenschlussgottesdienst,
Herr Pastor Mar.

Sonntag, den 23. April, Vorm.
10 Uhr, Predigt, Herr Vicar
Schmidt.

In den Parochien der vorge-
nannten Kirchen sind in der Zeit
vom 14. bis zum 20. April:
Getauft 11 männl., 8 weibl. Pers.
Gestorb. 6 = 7 =

Getraut 8 Paar.

Kand. erth. Nachhülfe- oder
Privatst., sowie meth. Klavierunt.
Gef. Off. „P. L. 29.“ Exp. d. B.

Damenkl. m. faub. u. billig
angef. Franke, Halldorfstr. 12, II.

Für Zahnärzte.

In Znowrazlaw ist nach einem
unlängst verstorbenen appr. Zahn-
ärzte die vollständige, reich ver-
sebene zahnärztliche Einrichtung
billig zu verkaufen. 5471

Bemerk. Ein appr. Zahnarzt
könnte auf die daselbst gut ein-
geführte, langjährige Praxis
reflektiren. **Bedingung.** günstig.
Reflektanten wollen persönlich
oder Offerten an den Kaufmann
Herrn Emil Wituski, Znowrazlaw,
Thornerstr. Nr. 2, einreichen.

Gewinne

der Königsberger Pferdelotterie.
10 compl. belpannte Equipagen,
47 edle ostpreussische Pferde,
2443 maß. Silbergegenstände.

Ziehung un widerruft 17. Mai.

Loose à 1 Mt., 11 Loose 10 Mt.,
Looseporto 10 Pf., Gewinnliste
23 Pf. empfiehlt die General-
Agentur von **Leo Wolff,**
Königsberg i. Pr., sowie in Posen
die Herren Julius Hartw. Jessel,
Paul Müller, Lindau & Winter-
feld, Rud. Ratt, H. Lichtenstein.
Die **Gewinnchancen** der
Königsberger Pferde-Lotterie
sind günstiger, als die vieler
ähnlicher Lotterien, da sie, bei
geringerer Looseanzahl, ver-
hältnismäßig mehr u. bessere
Gewinne bietet. 4611
Pferdemarkt beginnt 13. Mai.

Herrn Dr. Ludwig Levy

zu Posen, Große Gerberstr. 14, I.,
der meinen nur elementar vor-
gebildeten Sohn in 9 Monaten
für Terra vorbereitet hat, spreche
hiermit öffentlich meinen besten
Dank und Anerkennung aus.

Isidor Schlome,

Janowitz i. Posen.

Seirath!

Für meine Schwester, Zübin,
die in Breslau ein Geschäft be-
sitzt u. M. 3000 baar, suche einen
anständigen jungen Mann, am
liebsten einen solchen, der die
Küchenarbeiten versteht; Be-
werber wollen ihre Adresse unter
Zuficherung strengster Diskretion
sub S. 22015 an die Annoncen-
Expedition von **Saatenstein &
Vogler A. G., Breslau,** zur
Weiterbeförderung einleiden.

Lofoles.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Von der Post.** In Danemark dürfen gebrauchte Leinwand, gebrauchte Kleidungsstücke und Bettzeuge in Bädern mit der Post wieder eingeführt werden.

p. **Der Karmelitergraben** wird jetzt endlich einer umfangreichen Reinigung unterzogen, da derselbe während des langen Winters durch die Schmutzwasser-Abflüsse der Halldorfstraße und der Fischelei ganze Schlammmassen abgelagert hat. Es wäre sehr zu wünschen, daß mit der geplanten Kanalisierung des Grabens so bald als möglich vorgegangen wird.

p. **Schiffsverkehr.** Der Dampfer „Kaiser Wilhelm I.“, welcher gestern Abend mit 6 Kähnen im Schlepptau hier angekommen ist, ist heute wieder nach Stettin zurückgegangen. Die Kähne bringen größtenteils Kolonialwaren aus Hamburg und Stettin. Der Regierungskriegsdampfer „Gefährliche Nacht“ ist mit einem Staatsbagger nach der Landesgrenze abgegangen.

p. **In der in unserer gestrigen Abendausgabe unter der Überschrift „Diebstahl“** gebrachten Notiz ist irrtümlicher Weise das Hotel de Rome genannt worden. Das Portemonnaie mit 118 M. ist, wie wir hiermit richtig stellen wollen, dem Portier des „Hotel de Berlin“ gestohlen worden.

p. **Aus St. Lazarus.** Der geplante Umbau der hiesigen Gemeindefabrik ist auf ungefähr 30 000 M. veranschlagt worden. Die bisherigen Unterrichtsräume waren schon längst bei dem starken Anwachsen der Zahl der Schulkinder gänzlich unzulänglich geworden. Durch den Umbau werden, wie schon erwähnt, außer einem Konferenzsaal sieben geräumige Klassen geschaffen.

p. **Die benachbarte Gemeinde Venich** ist kürzlich auf eine seltsame Weise zu einer Ausgabe von über 1500 Mark gekommen. Vor einer Reihe von Jahren mußte nämlich ein Mädchen, das plötzlich in Berlin unheilbar wahnsinnig geworden war, auf Kosten der Stadt in der Anstalt bei Dalldorf untergebracht werden, da zwar der Name, aber nicht die Heimath der Geisteskranken festzustellen war. Die Nachforschungen, welche seitens der in Venich wohnenden Eltern nach der so plötzlich verschwundenen Tochter angestellt wurden, blieben ebenfalls Jahre lang ohne Erfolg, bis dann vor einiger Zeit endlich der Aufenthalt durch die Behörden ermittelt werden konnte. Der Magistrat von Berlin hat nun die Ortsgemeinde Venich selbstverständlich für die vorausgelagten Kosten regreppflichtig gemacht, so daß diese sich nach kurzen Verhandlungen zu einer Zahlung von mehr als 1500 Mark verstehen mußte.

Polnisches.

Posen, 21. April.

d. **Der polnische Privat-Sprachunterricht** in der Volksschule zu Jersitz bei Posen soll, wie dem „Dziennik Pozn.“ von dort mitgeteilt wird, noch immer unter dem Einflusse der bekannten Verfügung des Kreis-Schulinspektors, Schulrath Schwalbe, stehen, welche bekanntlich bis zur Entscheidung des Unterrichtsministers noch nicht in Kraft getreten ist. Wenn es in der Korrespondenz getadelt wird, daß von der Zurückziehung der Verfügung den betr. Lehrern amtlich noch nichts bekannt gemacht worden ist, so erscheint dieser Tadel ungerechtfertigt, da die Zurückziehung der Verfügung bis jetzt noch nicht erfolgt ist, die Angelegenheit vielmehr sich noch immer in der Schwebe befindet. In der Korrespondenz wird die Ansicht ausgesprochen, der Kreis-Schulinspektor scheine der Ueberzeugung zu sein, daß seine Verfügung, wenn auch nicht in der ursprünglichen, so doch in anderer Form zur Geltung kommen werde; deswegen erachte er es nicht für notwendig, die Lehrer in amtlicher Weise über den Willen des Herrn Ministers in dieser Angelegenheit zu informieren. In der Korrespondenz wird ein mit Rücksicht darauf, daß nach Mittheilung des Abg. v. Jazdowski eine Abänderung des Ministerialreskripts vom 11. April 1891 durch den jetzigen Unterrichtsminister nicht beabsichtigt wird, das Verlangen an den Kreis-Schulinspektor Schwalbe gerichtet: er solle den polnischen Sprachunterricht in Jersitz von seiner Verfügung, welche denselben wie ein Alp bedrücke, befreien.

d. **In die polnisch-katholische Religions-Abtheilung** sind die Kinder eines gewissen Jazdowski, welche vom Rektor der 5. Stadtschule zuerst der deutsch-katholischen Religions-Abtheilung zugewiesen waren, auf Beschwerde beim Kreis-Schulinspektor, nachdem sich nunmehr ergeben, daß die Kinder polnische Nationalität sind, versetzt worden.

d. **Eine Prüfung im polnisch-Privat-Sprachunterricht** fand am 18. d. Mts. in der Volksschule zu Siemianice statt. Derselben wohnten der Besitzer von Siemianice, Graf Szembel mit Gattin und Kindern, sowie der Ortspropst und viele bäuerliche Wirthe der Umgegend bei.

d. **Unter der Ueberschrift: „Begrüßung der Polen“** bringt der „Dziennik Bielski“ einen sehr sympathisch gehaltenen Artikel, welcher an die dort antwiesenden polnischen Pilger aus Galizien gerichtet ist. Es wird in demselben die Hoffnung und Ueberzeugung ausgesprochen, daß Polen sich niemals rufführte, vielmehr stets ein römisch-katholisches, apostolisches Polen bleibe.

d. **Ueber die Deutschen in Lodz** wird dem „Dziennik“ im Hinblick auf die Ausweisung der der russischen und polnischen Sprache nicht mächtigen, meistens deutschen Werkmeister Folgendes mitgeteilt. Die russische Regierung möchte dieselben ausweisen, aber die Beamten am Orte decken und schützen sie. In Lodz bedienen sich nicht nur die Deutschen, sondern auch die Israeliten der deutschen Sprache in den Geschäften, wie zu Hause. Die reichen Juden unterstützen in den Salons die polnische Literatur des Scheins halber, aber im Uebrigen gehen sie die Polen nicht an, mit den Deutschen fühlen sie sich hier mehr befreundet, als mit den Polen. Unter den Deutschen giebt es viele solche, welche hier eine Reihe von Jahren arbeiten, und kein Wort polnisch verstehen. Sie brauchen es nicht, denn in Lodz und Umgegend wird überall deutsch gesprochen. Sowohl die Juden, wie die Deutschen jagen hier nur nach Gewinn; am liebsten wäre es ihnen, wenn hierher preussische Mannen kämen!

d. **Die polnischen Pilger** aus Galizien, welche nach Rom gereist waren, um dem Papste ihre Ehrerbietung darzubringen, begaben sich nach der Audienz zur Propaganda (des christlichen Glaubens), um hier dem Kardinal Ledochowski ihren Besuch zu machen. Sie trafen dort den Kardinal Ledochowski aus Galizien, welcher eine Ansprache an den Kardinal Ledochowski hielt; letzterer wurde dadurch, wie dem Krakauer „Gazeta“ aus Rom mitgeteilt wird, fast zu Thränen gerührt, besonders als er darauf hinwies, daß er ehemals den erzbischöflichen Stuhl von Gnesen-Posen inne gehabt habe; er erinnerte daran, daß die religiöse Einheit die einzige sei, welche den Polen geblieben und daß sie für immer die Bedingung ihrer Existenz sei; für die Treue aber belohne Gott stets im künftigen, bisweilen auch schon in diesem Leben.

Stadtverordneten-Versammlung.

Posen, den 20. April.

Der Vorsitzende, Herr Fontane, macht die Mittheilung, daß durch ministerielles Reskript die Forterhebung der Schlachtsteuer für weitere 3 Jahre genehmigt ist.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält Stadtv. Brodny das Wort zu einer Entgegnung auf die in der Sitzung vom 15. März seitens des Herrn Oberbürgermeisters gegen ihn gerichteten Ausführungen. Der Herr Oberbürgermeister habe die Stats der Gas- und Wasserwerke als sein Werk bezeichnet, er habe jedoch nur als Einzelnr bei der Feststellung der Stats mitgewirkt. Ebenso verwahrt er sich dagegen, daß die vorgetragenen Unterbilanzen seinem Einflusse zugeschrieben würden. Er giebt dann an der Hand ziffernmäßigen Materials Erläuterungen über diese Unterbilanzen.

Bei der Wahl eines Protokollführers der Versammlung, welche durch Stimmsettel vorgenommen wird, erhält Magistrats-Buchhalter Bedmann 17, Kanzleidirektor Göttsch 14 Stimmen, ersterer ist mithin gewählt. Die Festsetzung der Remuneration soll in der nächsten Sitzung stattfinden.

Nach Vornahme einiger Wahlen gelangt sodann die Vorlage des Magistrats betreffend die Versorgung der Stadt mit Quellwasser zur Berathung. Stadtv. Herzberg erstattet Bericht über die Vorlage, giebt noch einmal einen Ueberblick über die Einzelheiten derselben (welche von uns bereits in Nr. 264 eingehend besprochen worden sind) und empfiehlt Namens der Kommission die Annahme der Vorlage.

Stadtv. Kirten hält das in Aussicht genommene kleine Reservoir von 3 cbm. Inhalt für sehr bedenklich; dasselbe sei entschieden zu klein, da es aus Metall bestehe und der Sonnenglut ausgesetzt sei, so werde im Sommer die Temperatur des Wassers eine sehr hohe werden. Er bemängelt ferner die Anzahl der Wasserländer. Die Zahl 72 erscheine ihm zu gering. Wenn doch einmal Anlagen gemacht würden, so sei es doch wünschenswerth, daß möglichst viel Ständer errichtet würden, damit die Benutzung des Quellwassers erleichtert werde. Gegen die Absicht, die Kunstwasserleitung zu schließen, müsse er sich entschieden aussprechen; denn es könne doch vorkommen, daß die Quellwasserleitung versage, in welchem Falle ein Zurückgreifen auf die Kunstwasserleitung unbedingt möglich sein müsse. Daher sei er auch für den Fall einer Epidemie gegen die Schließung der Kunstwasserleitung.

Stadtrath Jäckel bemerkt bezüglich des vom Vorredner beantragten Reservoirs, daß die Größe desselben hier gar nicht in Frage komme, da es sich einfach um das Geseß der kommunizierenden Röhren handle. Ebenso könne sich die Sonnenglut gar nicht bemerkbar machen, da das Wasser wenige Minuten, nachdem

es in das Reservoir eingetreten sei, wieder aus demselben abfließe und eine Erwärmung demnach ausgeschlossen sei. Auch sei das Reservoir nicht der Sonnenglut ausgesetzt, sondern mit einer Decke versehen. Was die Anzahl der Ständer anlangt, so sei die geplante Anzahl mehr als eine Verdoppelung der bisherigen Anzahl der Ständer. Es solle ja auch einstellend nur versucht werden, wie weit man damit komme. Wenn eine größere Anzahl nöthig werde, so könne ja die Anzahl leicht vermehrt werden, da Anschlüsse jederzeit hergestellt werden könnten. Die Schließung der Kunstwasserleitung sei nur für den äußersten Fall in Aussicht genommen, und in diesem Falle lägen auch nicht im entferntesten die Bedenken vor, welche Herr Kirten geäußert habe. Man brauche ja die Maschine nur wieder in Betrieb zu setzen, um die Thätigkeit der Kunstwasserleitung wiederherzustellen.

Nach einigen Bemerkungen des Stadtv. Victor bezüglich der an der Pumpstation aufzustellenden Lokomobile und einer seitens des Oberbürgermeisters Witting in dieser Beziehung gegebenen Aufklärung ergreift noch Stadtv. Dr. Landberger das Wort. Mit der gegenwärtigen Vorlage bringe man der üblichen Angstvorstellung vor einer Epidemie ein Opfer, aber man dürfe nun nicht glauben, daß damit in unserer Wasserversorgung ideale Zustände gekehrt würden. Er sei durchaus für die Vorlage. Das Posener Quellwasser sei vorzüglich und es könne nur gewünscht werden, daß dasselbe der Bevölkerung in größerem Umfange zugänglich gemacht werde. Vor allen Dingen sei das Publikum wiederholt und dringend darauf hinzuweisen, daß das Quellwasser auch von ihm benutzt werde. Es sei zu befürchten, daß die Straßenstände vom Publikum wenig benutzt werden. Bei der Entlastung des Kunstwasserwerks dürfe man nicht in Rechnung ziehen, wieviel die Quellwasserleitung liefern könne, sondern wieviel wirklich verbraucht werde. In Hamburg habe es sich gezeigt, daß die Leute das bequemere zu erreichende, wenn auch schlechtere Wasser vor dem besseren aber unbequemeren zu erreichenden bevorzugt hätten. Er bezweifle die Richtigkeit der Berechnung bezüglich der Entlastung des Kunstwasserwerks, weil dabei die Produktionsfähigkeit der Quellwasserleitung, nicht der wirkliche Konsum berücksichtigt werde. Es dürfe nach wie vor die Aufmerksamkeit von dem Kunstwasserwerk nicht abgelenkt werden, dieselbe müsse vielmehr stets verbessert werden.

Nach einer Entgegnung des Stadtraths Jäckel, welcher sich gegen die Behauptung des Vorredners, die Vorlage sei nur ein Beruhigungsmittel, wendet, wird sodann die Vorlage des Magistrats einstimmig angenommen.

Zur Berathung gelangt hierauf die bereits früher angekündigte Interpellation des Stadtv. Förster bezüglich Äußerungen des Herrn Rektor Schöppe bei der diesjährigen öffentlichen Prüfung in der Mittelschule für Knaben. Stadtv. Förster führt zur Begründung derselben etwa Folgendes aus: So lange er die Ehre habe, der Posener Bürgererschaft anzugehören, habe sich die Mittelschule des besten Rufes erfreut. Diejenigen, welche diese Schule absolviert hätten, seien tüchtige Leute im bürgerlichen Leben geworden und hätten leicht ein Unterkommen gefunden, aber auch diejenigen, welche nach dem Verlassen der Anstalt die Berechtigung, als Einjährig-Freiwillige zu dienen, hätten erlangen wollen, sei dies nicht schwer gefallen. Um so mehr habe es auffallen müssen, daß der Rektor der genannten Anstalt, Herr Schöppe, am 20. März bei der Entlassung derjenigen jungen Leute, welche die Schule absolviert hätten, eine Ansprache gehalten habe, welche weniger den jungen Leuten, als vielmehr dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung gegolten habe. Eine derartige Kritik, wie Herr Rektor Schöppe, habe sich bisher Niemand erlaubt. Derselbe habe ausdrücklich betont, daß seit dem Tode des Oberbürgermeisters Kohleis im Posener Schulwesen ein vollständiger Stillstand eingetreten sei, daß eine durchgreifende Besserung unbedingt als nöthig erscheine, wüßte er, daß die Schule dem Verfall entgegengehe. Die Ansprüche der Schule seien für den Bürgerstand zu hoch, für die höhere Carrière zu niedrig. Allem habe aber Herr Rektor Schöppe die Krone aufgesetzt durch die Äußerung: „Ich warne alle Eltern, ihre Kinder in die Mittelschule zu schicken.“ Herr Rektor Schöppe sei, wie Redner des weiteren ausführt, keineswegs ungehalten darüber, daß er (Redner) die Sache hier zur Sprache gebracht habe. Derselbe habe ihm vielmehr privatim mitgeteilt, es sei ihm nur angenehm, daß die Sache auf diese Weise zur Sprache komme. Er (Rektor Schöppe) habe bisher vergeblich u. a. auch beim Verein ehemaliger Mittelschüler für eine Umwandlung der Mittelschule in eine höhere Bürgerschule Interesse gesucht und er würde sich eventuell nicht scheuen haben, eine Volksversammlung einzuberufen. Er habe daraus, daß man ihn, einen akademischen Oberlehrer, zum Rektor der Schule gewählt habe, geschlossen, daß man die Absicht habe, die Schule in eine höhere Bürgerschule umzuwandeln. Er (Redner) stehe nun der Absicht, die Schule in eine höhere Bürgerschule umzuwandeln, durchaus nicht feindlich gegenüber, aber das Vorgehen des Herrn Rektor Schöppe sei entschieden zu mißbilligen.

Der Herr im Hause.

Humoristischer Roman

von Heinrich Volkrat Schumacher.

[17. Fortsetzung.]

Nachdruck verboten.

„An diesem Tage machte Xenophon sechsundzwanzig Parafangen . . .“

Am folgenden Tag achtundzwanzig, am dritten waren es jedoch nur neunzehn, während am vierten . . .

„Sag mal, Ulla!“ unterbrach er sich. „Was sind denn das eigentlich: Parafangen?“

Ja, was waren sie?

„Es ist mir selbst noch nicht so recht klar geworden, Papa!“ entgegnete Ulla zagend.

„Na, aber wenn Du schon so viel Kapitel gelesen hast . . .“ machte der Freiherr erstaunt.

Himmel, was für Dinger waren diese Parafangen? Welches Handwerk übte Xenophon aus?

„Ich glaube, es sind Schuhe damit gemeint,“ erläuterte sie fest darauf los. „Xenophon machte an diesem Tage neunzehn Paar Schuhe.“

Herr von Rohnsdorff riß die Augen weit auf.

„Der Xenophon war ein Schuhmacher?“ rief er verwundert. „Das ist mir neu. Ich habe ihn für einen griechischen Feldherrn gehalten, weißt Du, da bei den Argonauten, oder wie das Volk sonst hieß.“

Eine dunkle Erinnerung an verträumte Geschichtenstunden dämmerte in Ulla auf.

„Gewiß, er war auch Feldherr!“ erklärte sie eifrig. „Aber

das schließt doch das Andere nicht aus. Lernen nicht heutzutage noch viele Könige und Prinzen ein Handwerk?“

„Du hast Recht!“ stimmte der Freiherr nachdenklich zu.

„Auch eine sonderbare Passion! Und der Xenophon muß sogar ein unheimlich fleißiger Schuster gewesen sein. An einem Tage sogar acht und zwanzig Paar.“

„Das war damals nicht so schlimm“, beruhigte Ulla. „Die Leute trugen ja nur Sandalen.“

„Stimmt!“ schmunzelte Herr von Rohnsdorff wieder mit väterlichem Stolz. „Das Mädel ist nicht nur hübsch“, dachte er und seine stille Hochachtung erhöhte sich, „sondern auch eine halbe Gelehrte.“

Dann las er geduldig weiter.

Doch die Sonne brannte immer noch, und das Wasser glänzte wie früher, und auch die Grille zirpte noch und die Wasserjungfern summten und das Mühlrad monotonirte, und dem Freiherrn schwammen die Schuhe des Xenophon vor den zufallenden Augen davon, und sein Haupt senkte sich auf die tief athmende Brust und der kritische Moment kam: das Praßen und das Losbrechen.

Aber Ulla war vorbereitet. Auch sie prustete und brach los, so tief wie möglich. Nur um einen Herzschlag zu früh.

Herr von Rohnsdorff fuhr erschreckt empor.

„Herrgott, Ulla!“ rief er. „Das ist ja entsetzlich für eine Dame! Du nieselst, wie zwei der stärksten Männer. Wahrscheinlich, es klang auch so, als wenn es zwei gewesen wären. Sollte hier ein Echo sein? Oder?“ — seine Augen erweiterten sich bei dem Gedanken, der plötzlich in ihm aufstieg — „wenn der Lucknow . . . er weiß vielleicht von der Forelle, hat mich

kommen sehen und sich in das Badehaus eingeschlichen, um mir durch Niesen die Forelle zu verschrecken. Das wäre!“

Er streifte sich in ungewandelter Absicht die Rockärmel auf und machte Miene, die Treppe hinaufzusteigen.

Hatte bei dem unerwarteten Erscheinen ihres Vaters vor Ulla Alles getanzt, so schien jetzt die ganze Natur sich in einem förmlichen Rantan zu bewegen. Sie fühlte, wie ihr alles Blut nach dem Herzen stürzte. Ihr Gesicht mußte weißer sein, wie es das Prima-Müll-Mehl auf Berners Arbeitsstittel gewesen war. Sie wagte nicht, sich nach dem Freiherrn umzuwenden. Ein Blick auf sie mußte ihm Alles verrathen. Und wie vorher mit ihrem Vater, so hatte sie jetzt eine täuschende Ähnlichkeit mit ihrer Mutter. Wie diese in derartigen Augenblicken zu thun pflegte, so legte auch sie ihre beiden Hände über die Brust, selbst die mit dem Angestock und stöhnte:

„Ach Gott! Ach Gott!“

Herr von Rohnsdorff achtete nicht darauf. Schon war er auf der obersten Stufe der Treppe angelangt und schon sahte seine Hand nach der Thür. Da —

„Die Forelle! Papa, die Forelle!“ schrie Ulla jäh auf und zog an der Angel, daß sie sich bog.

Mit einem Sage war der Freiherr bei ihr, um ihr mit dem Fischmesser zu helfen. Und dann, nach einigen gewaltigen Anstrengungen lag die Beute am Bande: ein langes, schmales Brett, auf welchem die Worte prangten:

„Das Angeln ist hier verboten. Lucknow.“

Eine der Warnungstafeln war's, die Sofias vor Jahresfrist oberhalb der Mühle am Bache hatte anbringen lassen.

Er verurtheile die Ausführungen nicht so sehr wegen ihres Inhalts, als vielmehr wegen des Ortes, an welchem sie gemacht worden seien, wegen ihrer Form, sowie deswegen, weil dieselben an die Schüler gerichtet worden seien. Bei einer derartigen Agitation sei es kein Wunder, wenn die Schule zurückgehe, wie denn auch jetzt eine Abnahme der Frequenz — er vermüthe in Folge der Schöpfischen Rede — eingetreten sei.

Hierauf ergriff Herr Oberbürgermeister Witting das Wort zu folgender Erwidrerung: Man werde es ihm nachfühlen, daß er bei der Besprechung dieser Angelegenheit in keiner angenehmen Lage sei. Es handle sich hier um eine Handlung seitens eines in städtischen Diensten befindlichen Beamten, und es sei die Pflicht des Magistrats, seine Beamten nach Möglichkeit zu schützen, zumal es sich hier um die Wahrung der Autorität eines Schulleiters gegenüber Lehrern und Schülern handle. Er bitte diesen Standpunkt als berechtigt anzuerkennen und werde die Angelegenheit mehr sachlich als persönlich behandeln. Der Magistrat habe sofort, nachdem er von dem Vorfall Kunde bekommen habe, Schritte gethan, um Herrn Rektor Schöpfe zur Rechenschaft zu ziehen. Da dem Oberbürgermeister keine Disziplinarbefugnis gegen Lehrer und Schulleiter zustehe, so habe man die Entscheidung der königlichen Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen ange-rufen. Uebrigens hätten die Ausführungen des Herrn Schöpfe nach dem Bericht zweier Magistratsmitglieder, welche bei jener Gelegenheit anwesend gewesen seien, eine andere Pointe gehabt, als der Herr Stadtverordnete Förster angegeben habe. Herr Rektor Schöpfe habe nicht im allgemeinen vor dem Besuch der Schule gewarnt, sondern nur gesagt, er müsse allen denjenigen Eltern, welche für ihre Kinder eine Berechtigung wünschten, davon abrathen, dieselben der Mittelschule anzuvertrauen. In der Sache selbst wolle er zur Beruhigung der Bürgerchaft bemerken, daß die städtische Verwaltung sich rüchloslos dem von Herrn Stadtverordneten Förster über die Mittelschule Gesagten anschließe. Die Mittelschule sei zweifellos vielen Posener Bürgern ans Herz gewachsen, sie sei eines der wenigen Institute, an welchen die ganze Bürgerchaft hänge. Das sei eine Empfindung, die Jeder habe, welcher unser Schulwesen mit Aufmerksamkeit verfolge. Jede Verunglimpfung der Schule treffe daher nicht nur das Lehrerkollegium, die Eltern und die Schüler, sondern auch weite Kreise der Bürgerchaft. Er müsse auch unbedingt bestätigen, daß die beiden Mittelschulen einem dringenden Bedürfnis abhelfen, es sei ferner eine Thatsache, daß die jungen Leute, welche die Mittelschule absolvirt hätten, eine sichere Unterkunft finden und daß es ihnen auch niemals schwer gefallen sei, wenn sie wollten, die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst zu erwerben. Eine Schule, welche so lange bestehe, wie die in Rede stehende, habe nach einem bekannten Hegelschen Wort ihre „Berechtigung“ und damit ihre Existenz-Berechtigung nachgewiesen. Wenn die Frequenz der Schule etwas geringer geworden sei, so sei das kaum die Folge der Schöpfischen Rede, sondern eher der Erhöhung des Schulgeldes, vor welcher er i. Zt. bei der Verathung in der Versammlung gewarnt habe, weil er schon damals die Furcht geübt habe, es würde hiermit gewissen Aspirationen Vorschub geleistet. Augenblicklich sei die Frequenz eine derartige, daß die Individualität der einzelnen Schüler genügend berücksichtigt werden und die einzelnen Klassen bei der Qualität des Lehrmaterials den an sie gestellten Anforderungen durchaus nachkommen könnten. Daß die Schule vollkommen und keiner Verbesserung fähig sei, würde kein verständiger Mensch behaupten, aber die Hoffnung, daß durch eine Ertheilung der Berechtigung ohne Weiteres alle Mängel schwinden würden, sei eine vollständig trügerische. Auf dem letzten Historikertage in München habe Professor Kaufmann-Breslau das schöne Wort ausgesprochen, daß in der Schule heiliger Boden sei, und daß in sie nichts von dem Lärm und dem Schmutz und der Streberei des Tages hineingetragen werden dürfe. Es sollten aber auch keine materiellen und opportunistischen Interessen mit der Schule verquickt werden. Hervorragende Publizisten und Schulmänner hätten es wiederholt ausgesprochen, daß das Berechtigungsweisen kein Vortheil für die preussische Schule bedeute, und daß diejenigen Schulen, in welchen drei Viertel der Schüler der ersten Klasse durch die Thür nach den schwarz-weißen Achseln schielen, noch nicht auf der Höhe einer idealen Aufgabe stühe. Dadurch, daß man einer Schule eine Berechtigung aufstülze, mache man weder das Lehrers- noch das Schülermaterial besser, sondern eine Schule müsse sich aus sich selbst herausentwickeln und die Leistungen sich auf ein höheres Niveau erheben, so daß sich die Berechtigung als notwendige Folge ergebe. Ein Schulleiter, der immerfort nach Berechtigungen rufe, erwecke Mißtrauen; zuvörderst solle er die Schule heben, an die ihn das Vertrauen der Behörden berufen hat. Hic Rhodus, hic salta. Der Wunsch, daß Posener eine höhere Bürgerschule erhalten möchte, sei ein berechtigter und Redner sei ein überzeugter und grundsätzlicher Anhänger dieses Systems, aber unter den gegenwärtigen Umständen sei er (Redner) entschlossen dagegen, diese Schulen ohne Weiteres in eine höhere Bürgerschule umzuwandeln. Etwas Anderes wäre es, wenn die Stadt noch das Realgymnasium hätte, dann könne man je früher je besser an eine Umwandlung denken. Noch einen anderen Punkt wolle er bei dieser Gelegenheit berühren. Es sei neuerdings auch Sitte geworden, Kinder von Eltern, welche einen weniger guten Rock anhaben, unter Anwendung von Ausdrücken,

welche in der Landwirthschaft gebräuchlich seien, zurückzuweisen und die polnische Presse habe ein solches Verfahren mit Recht stark geüßelt. Der Magistrat als Ortsschulbehörde, widerspreche einem solchen Vorgehen in schärfster Weise. Der Magistrat vertrete den Standpunkt, daß alle Eltern, welche Geldeaufwendungen im Interesse einer besseren Erziehung ihrer Kinder machen wollten, gleich willkommen sind. Jede Exklusivität sei durchaus zu verwerfen, wie auch eine Unterscheidung in Bürger erster und zweiter Klasse keinesfalls gebuldet werden würde, dadurch werden nur die aufstrebenden Elemente der ärmeren Schichten zurückgedrängt. Die Behauptung endlich, es sei von Seiten der städtischen Behörden seit zehn Jahren für die Mittelschule nicht genügend gethan worden, könne nur von jemand aufgestellt werden, der die Entwicklung des Posener Schulwesens nicht kennt. — Redner schließt: Die Verwaltung hält unsere Mittelschule lieb und werth, sie vertraut auf die Tüchtigkeit der an ihr wirkenden Personen und hält die Schule, so wie sie ist, für ein notwendiges Organ unseres städtischen Schulwesens, und für entwicklungsfähig. Sie wird sich in ihrer Werthschätzung, in ihrem Interesse, wie in ihrer Opferwilligkeit weder durch Reden noch durch Schreiben beirren lassen und sie kann dem, der etwa durch Umwandlung der Schule sich ein Relief zu geben wünscht, nur das bekannte Faustwort zurufen: „Erwirb es, um es zu besitzen.“ (Lebhaftes Bravo.)

Von Seiten der Versammlung wird eine Debatte über die Interpellation gewünscht.

Stadt. R. K. dankt Herrn Oberbürgermeister Witting für seine Ausführungen. Die Umwandlung der Schule in eine höhere Bürgerschule sei gar nicht einmal wünschenswert, denn von den Eltern, welche jetzt ihre Kinder in die Mittelschule schicken, sei nur ein kleiner Theil im Stande, das Schulgeld für eine höhere Bürgerschule zu zahlen. Man würde also damit die Anstalt nur ruinieren.

Auf eine Anfrage des Stadt. R. K. Franz, ob von Seiten der Regierung bereits ein Bescheid in der Angelegenheit erfolgt sei und bezüglich der von der polnischen Presse gerügten Äußerungen erwidert Oberbürgermeister Witting, er habe sich in der letzteren Sache bereits mit Herrn Schulrath Schwalbe in Verbindung gesetzt; ein Bescheid in der ersten Angelegenheit sei noch nicht eingelaufen.

Stadt. R. K. hält es für gefährlich, in eine Debatte über die prinzipielle Frage der Umwandlung der Schule in eine höhere Bürgerschule einzutreten und warnt davor.

Stadt. R. K. Rindler: Da hier bei den Bemühungen des Herrn Rektors Schöpfe, für die Umwandlung der Mittelschule in eine höhere Bürgerschule auch des „Bereins früherer Mittelschüler“ Erwähnung gethan sei, dessen Vorsitzender zu sein er die Ehre habe, so sehe er sich genöthigt, doch zu dieser Frage das Wort zu ergreifen. Herr Rektor Schöpfe sei bei dem genannten Verein nur wegen der Art seines Vorgehens auf Ablehnung gestoßen. In der Sache selbst glaube er wohl, daß eine Erörterung über die Frage der Umwandlung sich wohl verlöhne. Die Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters über die ideale Bedeutung der Schule seien ja gewiß richtig, aber es müsse andererseits doch auch anerkannt werden, daß die Anforderungen des Staates an den Einzelnen immer mehr dazu treiben, daß von dem Besuch der Schule auch gewisse Berechtigungen verlangt werden. Mit der Zeit würden die Verhältnisse doch dazu drängen, der Schule, die Berechtigung zu gewähren. Der Redner weist darauf hin, daß ja auch die Regierung die Volksschulen um eine Klasse vermehre, weil der Unterrichtsstoff für die besseren Schüler nicht ausreiche. Die Kosten einer Erweiterung der Schule würden sich, wie das Beispiel von Königsberg und Elbing zeige, keine besonders großen sein. Es würden nur zwei akademische Lehrkräfte mehr gebraucht. Der Name der Schule thue ja dabei gar nichts zur Sache und es könne ruhig die bisherige Bezeichnung „Mittelschule“ beibehalten werden. Die Erhöhung des Schulgeldes würde keineswegs eine so bedeutende sein, eine Erhöhung um 10 Mark würde genügen. Diejenigen Eltern, welche heute 40 M. Schulgeld zahlen, würden, wenn der Schule die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst ertheilt würde, gern 50 M. zahlen. Von einer Verdoppelung des Schulgeldes könne keine Rede sein, dieselbe sei nur ein unnütziges Schreckmittel. Den Vorschlag, der Schule ihre erste Klasse zu nehmen, sehe er als viel verderblicher an, als die Ausführungen des Herrn Rektors Schöpfe.

Nachdem sodann noch zwei Vorlagen des Magistrats betreffend den Austausch einer Straßenparzelle mit dem Eigentümer des Grundstückes Gartenstraße Nr. 1 und betreffend die Beibehaltung des Abfuhrtarifs vom 7.29. April 1891 auch für das Jahr 1893/94 genehmigt waren, wurde die Versammlung um 7½ Uhr geschlossen.

Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

X. Schöffn, 20. April. [Nichtbestätigung. Neu-wa h. l.] Nachdem vor mehreren Monaten Herr Kaufmann Joseph Regel hier zum zweiten Magistratspräsidenten gewählt wurde, wurde ihm vor einigen Tagen die amtliche Mittheilung, daß er vom Regierungspräsidenten zu Bromberg nicht bestätigt sei. Heute fand

Ulla gehorchte beend. Der Freiherr half ihr. Dann nahm er ihr das Jaquet ab und legte es ausgebreitet auf den Rasen. Ulla sah hin und schlug mit einem entsetzten Aufschrei beide Hände vor ihr Gesicht. Sie wußte nicht, ob sie roth oder blaß geworden war, sie wußte gar nichts, als daß alles Leugnen und aller Widerstand vergebens sein würde.

Es war ein Jaquet aus feinstem Kammgarn mit braun und gelb gestreifter Seide gestüttert, dieses unglückselige, ver-rätherische Jaquet.

Und in wunderbar klaren Umrissen, wie von Künstler-hand gezeichnet, malte sich auf seinem Rückentheile von der linken Tailleseite ausgehend bis zur rechten Schulter hinauf, in weißer, leuchtender Mehlfarbe ein menschlicher Unterarm ab, an welchem eine breite, feste, unverkennbar männliche Hand ihre sämtlichen fünf Finger über das Schulterblatt aufspreizte.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* Prof. Dr. H. Haas: Aus der Sturm- und Drangperiode der Erde. Skizzen aus der Entwicklungs-geschichte unseres Planeten. Erster Theil. Mit 55 Abbildungen. Berlin 1893. Verlag des Vereins der Buchfreunde. (F. Weis-frieder, Berlin W.) Schon eine oberflächliche Durchsicht des Haas'schen Werkes läßt klar erkennen, daß es sich im ganzen Plan seiner Anlage wesentlich unterscheidet von den allermeisten, ähnliche Zwecke verfolgenden Büchern nicht nur in deutscher, sondern auch in frem-den Sprachen. Gerade die Abschnitte von den am Aufbau und an der Umgestaltung unserer Erdoberfläche thätigen Naturkräften, die

nun die Wahl des zweiten Schöffen statt, bei welcher Herr Kauf-mann Hermann Salomon, bisheriger Stadtverordneter, als Ma-gistrats-Mitglied gewählt wurde.

■ Schmiegel, 20. April. [Fahrmarkt. Zur Pension-nung des Bürgermeisters. Einrichtung einer neuen Postagentur. Grundstücksvermessungen.] Bei schönstem Wetter wurde gestern hier der erste diesjährige Fahr-markt abgehalten, der von Käufern und Verkäufern recht zahlreich besucht war. Auf dem Krammarke entwickelte sich bald ein flottes Geschäft, so daß manche Handwerker einen vollkommen befriedigen-den Absatz fanden. Der Viehmarkt war von Rindvieh sehr zahl-reich besetzt, weshalb wohl die Preise ziemlich gering waren. Der Pferdemarkt war fast ausnahmslos nur mit recht mittelmä-ßiger Waare besetzt und das Geschäft auf demselben wenig rege. Flotter war das Geschäft auf dem Schweinemarkt. Hier war die Kauflust groß und die Preise befriedigend. — Wie verlautet, hat der Bürgermeister Clemens die ihm auf sein Pensionierungsge-such proponirte Rente von 300 M. jährlich angenommen. — In dem Orte Kamlniec ist am 16. April d. J. eine neue Postagentur errichtet worden. Ihrem Bestellbezirk sind folgende Orte zugeheilt: Bar-zenczewo, Wombiewo, Blatowo, Cytowo und Barczewo. — Seit einigen Tagen ist in unserer Stadt der Steuer-Inspektor und Ka-taster-Kontrollleur Herbert aus Kosten mit Vornahme von Gebäude- und Grundstücksvermessungen beschäftigt. Man nimmt an, daß diese Arbeiten mit der in Aussicht genommenen neuen Grund- und Ge-bäudesteuer zusammenhängen.

! — Neumühl, 20. April. [Sterblichkeit unter den Kindern. Raupenverfälschung. Besetzte Lehrer-stellen.] Die Sterblichkeit unter den Kindern war im letzten Jahre im hiesigen Kreise eine recht bedeutende. Unter den 718 Per-sonen, die verstarben, befanden sich 280 Kinder im Alter von weniger als einem Jahre und 120 Kinder im Alter von 1—6 Jahren, also mehr als die Hälfte aller Gestorbenen waren Kinder im Alter bis zu 6 Jahren. Im Alter von 6—15 Jahren starben 50, von 15—40 Jahren 79, von 40—50 Jahren 84 und im Alter von mehr als 50 Jahren 105 Personen. — Der königliche Landrath hiesigen Kreises macht die Besitzer von Obstkärgen darauf aufmerksam, daß die Zeit unmittelbar nach der Baumbllüthe ganz besonders zur Verfälschung der Raupen des Ringelspinners sich eignet und em-pfiehl den Betheiligten, demgemäß das Nöthige zu veranlassen. — Dem Schulamts-Kandidaten Günther aus Ostrowo ist die Ver-waltung der Lehrstelle an der evangelischen Schule zu Głubocz, dem Schulamts-Kandidaten Windel aus Neustadt b. P. die Ver-waltung der Lehrstelle an der evangelischen Schule zu Neufeld und dem Schulamts-Kandidaten Wede zu Kołschmin die Ver-waltung der Lehrstelle an der evangelischen Schule zu Tere-spolie vom 1. d. M. ab von der königlichen Regierung zu Posen übertragen worden.

■ Samter, 20. April. [Jahresbericht der Kranken-kasse.] Nach dem bekannt gegebenen Rechnungsab-schluß der Ortskrankenkasse für den Kreis Samter betragen im Kalender-jahre 1892 die Einnahmen der Kasse 24 (20,96 M., die Ausgaben 23 (11,38 M., so daß sich am 1. Januar cr. der baare Kas-senbestand auf 1009,58 M. belief. Hierzu das in Sparkassen bereits früher angelegte Vermögen von 13 615,06 M. hinzugeordnet, er-gab ein Gesamtvermögen von 14 624,64 M. Davon wurden zum Betriebsfonds 1 052,89 M. und zum Reservefonds 13 571,75 M. bestimmt. Im Laufe des Jahres waren 532 männliche und 12 weibliche Kas-senmitglieder erkrankt. Dieselben wurden während 6 627 Tagen verpflegt. Gestorben sind 13 Mitglieder.

■ Schneidemühl, 20. April. [Stadtverordneten-sitzung. Lehrer-Verein. Kirchen- und Schul-bisitation.] In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde zum unbesoldeten Magistratsmitgliede der Kaufmann Sa-muelsohn auf fernere sechs Jahre wiedergewählt. — Der geschäfts-führende Ausschuß des Provinzial-Lehrervereins der Provinz Posen hat bei dem hiesigen Lehrerverein angefragt, ob selbiger geneigt sei, die diesjährige Provinzial-Lehrerverammlung im Oktober aufzunehmen. Der Lehrerverein beschloß in seiner heutigen Sitzung einstimmig dem Antrage stattzugeben. In Folge dessen wurde be-schlossen, die für Pfingsten d. J. in Aussicht genommene Gau-lehrerversammlung aufzuheben. Zum Schluß der Sitzung hielt Lehrer Selmann einen Vortrag über die Gründung eines Lehrers-bunds zu Schreiberhau in Schlesien. — Die General-Kirchen- und Schulbisitation findet in Schneidemühl in der Zeit vom 1. bis 3. Mai cr. statt.

■ Bod antishe, 20. April. [Von der Grenze.] Die russischen Grenzbehörden haben jetzt an der Grenze entlang Tele-phonverbindungen eingerichtet. Der Dienst der Grenzwachsen erhält hierdurch eine bedeutende Erleichterung, da jetzt sowohl die Zoll-behörden als auch die Grenzfordons und Hauptwachen Vorfälle an der Grenze leicht untereinander mittheilen können.

■ Bromberg, 20. April. [Ablehnende Antwort. Bemilligung für die Gasanstalt.] Zur Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals, welche Ende September oder An-fangs Oktober d. J. hier erfolgen soll, wird der Kaiser nicht hier-her kommen. Auf das vom hiesigen Magistrat an den Kaiser gerichtete Immediatgesuch ist gestern ein ablehnender Bescheid ein-gegangen. In der heutigen Stadtverordneten-sitzung gelangte die betreffende Antwort vor Eintritt in die Tagesordnung durch den

Jedenfalls hatte der Winterregen die Stange unterwaschen und der Frühlingssturm sie in den Bach gestürzt.

„Natürlich wieder eine Chifane von Dem da drüben!“ stieß Herr v. Rohnsdorff wüthend heraus. „Aber wehe ihm, wenn er wirklich im Badehaufe sitzt! Ich will ihm das ...“

Er vollendete nicht. Seine drohend erhobene Hand blieb wie gelähmt in der Luft hängen, seine Lippen öffneten sich und seine Augen starrten auf Ullas ihm zugewendeten Rücken, als sähe er etwas Entsetzliches.

Es dauerte lange, ehe er seine Stimme fand.

„Ulla,“ sagte er dann in einem seltsam tiefen Tone, der das junge Mädchen erschreckt zu ihm herumschauen ließ; „Ulla, wo hast Du das her?“

„Was denn, Papa?“

Er tippte ihr mit dem ausgestreckten Zeigefinger vorsichtig auf die Schulter.

„Das da!“

„Das Jaquet? Du hast mir's doch selbst in der Stadt gekauft!“

„Ich meine nicht das Jaquet,“ erklärte Herr von Rohns-dorff langsam und feierlich. „Ich meine das, was auf dem Jaquet ist.“

Eine furchtbare Ahnung stieg in ihr auf.

„Aber ... auf dem Jaquet ... ich weiß doch nicht, daß ...“ stammelte sie verwirrt, und es war ihr, als sei ihr dieses Jaquet plötzlich zu eng geworden.

„Dann ziehe es mal aus, mein Herzchen.“

Wie er das sagte: mein Herzchen! Es lag eine drohende, schwüle Ironie in den beiden Worten.

meist ziemlich stiefmütterlich behandelt werden, hat Professor Haas im ersten Bande seines Buches seinen Lesern in volkstümlicher Weise vorzuführen versucht. Einer kurz und knapp gehaltenen Einleitung, die sich mit dem Ursprung des Weltalls und unseres Planeten im besonderen beschäftigt, folgt ein längerer: „Aus der Erde Vulkan“ betitelter Abschnitt, der die Feuerberge, ihr Werden und Vergehen behandelt, woran sich noch ein weiterer über das Baumaterial unserer Erde und über die Kräfte, die es bilden und wieder zerstören, anschließt. Die mit einer Reihe schon ausgeführter Abbildungen, zumelst Originale, geschmückten Darstellungen des Verfassers bieten die sicherlich willkommenen Gelegenheit, sich in unterhaltender und anziehender Weise über Dinge belehren zu lassen, die den allermeisten Menschen noch so auffallend fremd sind.

* Feuilles détachées ist der Titel des letzten Werkes Erneste Renans, das im vorigen Jahre kurz vor dem Tode des be-rühmten französischen Gelehrten herauskam. Das Aprilheft von „Nord und Süd“ bringt in einer autorisirten Uebersetzung die Vorrede des autobiographischen Werkes, welche uns einen Ein-blick in das innerste Seelenleben des großen Denkers gestattet und uns das volle Verständnis für die Eigenart dieses bedeutenden Menschen erschließt. Eröffnet wird das Aprilheft durch eine er-greifende Erzählung: „Der General“ von F. v. Schönthan, dessen Porträt in einer, nach einem Gemälde von Wilma Parlaggh her-gestellten vortrefflichen Radirung dem Heft beigegeben ist. Alfred Chr. Kallischer hat eine Abhandlung über „Die Drestische des Res-chlos und das Tragische“ und der Herausgeber Paul Vinbau sehr sachgemäße und interessante „Bemerkungen über Regie und In-scenirung“ beigegeben. Ola Hansson macht uns in einem glänzend geschriebenen Essay „Bauernbildung“ mit dem norwegischen Dichter Jens Tvedt, dem Verfasser prächtiger Bauernzerzählungen, bekannt. Theo Seelmann belehrt uns über die Rolle, welche die Elektrizität im Kampfe gegen die Mikroben zu spielen berufen ist. Eine kurze, aber sehr hübsche orientalische Erzählung von Rudolf Vinbau: „Die Stimme Ullas“ schließt das reichhaltige und interessante Aprilheft würdig ab.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf i. Ndr.-Schl.
Gebrüder Glöckner.

Landschaftlicher Credit-Verein im Königreich Polen.

Convertirung der 5⁰/₀ Pfandbriefe

in
4¹/₂ ⁰/₀ Pfandbriefe.

In Gemässheit der unter dem 9. November 1892 von Seiner Excellenz dem Herrn Finanzminister bestätigten Regeln für die Durchführung der Conversion der 5⁰/₀ Pfandbriefe des Vereins, schreitet der Landschaftliche Credit-Verein im Königreich Polen zur Convertirung seiner 5⁰/₀ Pfandbriefe in 4¹/₂ ⁰/₀ Pfandbriefe.

Von den 5⁰/₀ Pfandbriefen befinden sich, nach Abzug der in der gewöhnlichen Amortisationsziehung vom 20. März/1. April a. cr. gezogenen Beträge, noch Rubel 113.070.200 im Umlauf.

Die neuen 4¹/₂ ⁰/₀ Pfandbriefe sind in Abschnitten von Rubel 3000, Rubel 1000, Rubel 500, Rubel 250, Rubel 100 in derselben Form, wie die alten 5⁰/₀-igen auf Papier emittirten Stücke ausgestellt; sie geniessen die gleichen Sicherheiten wie die alten 5⁰/₀-igen, an deren Stelle sie treten. Kein 4¹/₂ ⁰/₀ Pfandbrief darf im Conversionswege zur Ausgabe gelangen, wenn nicht ein gleicher Nominalbetrag 5⁰/₀ Pfandbriefe aus dem Umlauf zurückgezogen wird, respective dessen Zurückziehung durch Baarfonds gesichert ist.

Die neuen 4¹/₂ ⁰/₀ Pfandbriefe werden ohne bestimmte Tilgungsfrist emittirt, sie sind mit zwanzig halbjährlichen, am 10./22. Juni und 10./22. December zahlbaren Coupons versehen, deren erster am 10./22. December 1893 fällig wird.

Zur Tilgung der neuen Pfandbriefe dienen sämtliche auf die Hypothekar-Darlehen des Vereins eingehenden Amortisations-Zahlungen. Die für jedes einzelne Darlehen zu verwendende Minimal-Tilgungsquote ist auf ein Procent des Betrages des Darlehens festgesetzt zuzüglich 4¹/₂ ⁰/₀ Zinsen auf die bereits getilgten Summen.

Die Tilgung erfolgt zum Nominal-Betrag im Wege der Verloosung, welche alljährlich am 20. März/1. April und 19. September/1. October, erstmalig am 19. September/1. October 1893, bei der General-Direction in Warschau stattfindet. Die Rückzahlung der gezogenen Pfandbriefe erfolgt am zunächst folgenden Coupontermin, ebenso wie die Einlösung der fälligen Coupons, bei der General-Direction des Vereins in Warschau, ferner bei den bekanntzugebenden Stellen in St. Petersburg, Moskau, Berlin und an anderen Plätzen. In Deutschland erfolgt die Einlösung der Coupons und der zur Rückzahlung gelangenden Pfandbriefe in Mark zum Course der russischen Noten. Die zur Rückzahlung gezogenen Nummern werden in zwei Berliner Zeitungen veröffentlicht.

Die Coupons der Pfandbriefe unterliegen der russischen Capitalrenten-Steuer. Behufs Durchführung der Conversion hat der Verein Rubel 56.535.100 5⁰/₀ Pfandbriefe durch besondere Verloosung zur Rückzahlung am 10./22. Juni dieses Jahres gekündigt.

Der Verein bietet den Inhabern der in der besonderen Conversions-Verloosung gezogenen 5⁰/₀ Pfandbriefe den Umtausch ihrer Stücke gegen neue 4¹/₂ ⁰/₀ Pfandbriefe zu folgenden Bedingungen an:

Die Inhaber erhalten das gleiche Nominal-Capital in neuen 4¹/₂ ⁰/₀ Pfandbriefen, welches sie in alten 5⁰/₀ vorstellten. Ausserdem erhalten sie eine Baarvergütung von 1 Rubel 50 Kopeken für je 100 Rubel convertirte 5⁰/₀ Pfandbriefe.

Die vorgestellten 5⁰/₀ Pfandbriefe müssen mit Coupons per 10./22. December 1893 und folgenden versehen sein. Der Werth der fehlenden Coupons, abzüglich 5⁰/₀ Steuer, ist von den Vorstellern baar zu vergüten.

Der per 10./22. Juni 1893 fällige Coupon verbleibt dem Inhaber und kann bei der Vorstellung der Conversionsstücke zur Einlösung gebracht werden.

Die Regulirung der bei dem Umtausch zur Verrechnung gelangenden Baarbeträge besorgen die deutschen Umtauschstellen in Mark zum Course der russischen Noten.

Gleichzeitig bietet der Verein den Inhabern von nicht gezogenen 5⁰/₀ Pfandbriefen den Umtausch dieser Stücke in 4¹/₂ ⁰/₀ Pfandbriefe zu den gleichen Bedingungen an.

Soweit die 5⁰/₀ Pfandbriefe jetzt nicht zur Conversion oder Rückzahlung gelangen, behält sich der Verein hinsichtlich der weiteren Behandlung der im Umlauf verbleibenden alten 5⁰/₀ Pfandbriefe alle Rechte vor.

Die Anmeldungen zum Umtausch können bis 8./20. Mai dieses Jahres inclusive erfolgen:

bei der General-Direction des Vereins in Warschau und seinen Filialen,

ferner bei der
Commerzbank in Warschau,
St. Petersburger Discontobank in St. Petersburg,
Wolga-Kama Commerzbank in St. Petersburg-Moskau und
ihren sämtlichen Filialen,
St. Petersburger Internationalen Handelsbank in St. Petersburg und Kiew,
Russischen Bank für auswärtigen Handel in St. Petersburg,
Commerzbank in Warschau, St. Petersburger Filiale in St. Petersburg,
Moskauer Kaufmannsbank in Moskau.

bei der Warschauer Discontobank in Warschau,
Herrn J. G. Bloch
Léon Goldstand
S. Natanson i Synowie } in Warschau,
H. Wawelberg
den Herren Mendelssohn & Co.
Herrn S. Bleichröder } in Berlin.
der Direction der Disconto-Gesellschaft

Die zur Conversion vorzustellenden Pfandbriefe sind mit doppeltem Nummernverzeichniss entweder in natura einzureichen, oder, unter Hinterlegung einer Caution von 4 % des Nominalbetrages in Baar oder Fonds, zur späteren Einlieferung anzumelden. Im letzteren Falle sind die Stücke spätestens am 10./22. Juli d. J. bei der Anmeldestelle gegen Zurückerstattung der Caution einzuliefern. Ist bis dahin die Einlieferung nicht erfolgt, so hat der Verein das Recht, die betreffenden Conversionsanmeldungen als annullirt zu betrachten, und die Vorsteller gehen der Caution ebenso wie des Rechts auf den Umtausch der 5⁰/₀ Stücke verlustig.

Die zur Conversion eingereichten 5⁰/₀ Pfandbriefe werden mit einem Conversions-Vermerk versehen und dem Inhaber unter Auszahlung der Convertirungs-Prämie zurückgegeben. Dagegen werden die zu den Stücken gehörigen Couponsbogen von der Anmeldestelle zurückbehalten.

Ueber die kostenfreie Auslieferung der neuen Pfandbriefe gegen die den Convertirungsvermerk tragenden 5⁰/₀ Pfandbriefe erfolgt seiner Zeit eine besondere Bekanntmachung.

Bei den deutschen Stellen können nur solche 5⁰/₀ Pfandbriefe zur Convertirung vorgestellt werden, die den Deutschen Reichsstempel tragen, wogegen die von diesen Stellen auszuliefernden 4¹/₂ ⁰/₀ Pfandbriefe ebenfalls mit diesem Stempel versehen sein werden.

Warschau, 2./14. April 1893.

Landschaftlicher Credit-Verein im Königreich Polen.

Die General-Direction.

Einz. Herr f. z. 1. Mai
sep. möbl. ger. 3. mit voller
Bef. die Exp. d. 3tg. unt. 6. 62.
C. Hofwohnung, 2 Stuben
und Küche, parterre sofort zu
vermieten. 5548
Gebrüder Pincus.

St. m. 3. I bef. Eing. ev. m.
Clavierben. f. 12 M. mon.
3. v. Naf. i. Ctg.-Lab. Wasserfr. 25.

Ein durchaus tüchtiger junger Mann,

beider Landesprachen mächtig, wird für ein Leinenlager und Wäschefabrik hierher, zum Antritt per 1. Juli gesucht; auch ist Kenntniss der einfachen Buchführung erwünscht. Offerten sub X Y 33 an die Expedition der Posenener Zeitung abzugeben!

Für mein Manufaktur-,
Zuch- und Modewaaren-
Geschäft suche ich zum baldigen Antritt einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen
5516
jungen Mann (mosaisch),
als Lehrling.
Kost und Station im Hause.
Mehenburg (i. d. Priegnitz).
Ad. Chraplewski.

Ein Lehrling

mit guter Schulbild. per 1. Oct. gef.
H. Moser, Markt 67.

Stellen-Gesuche.

E. geb. Jcl. Wafje, f. a. at.
gan. u. Ref. gef. Stelle ohne
Gehalt d. einz. Dam. oder 1
Kind. v. gleich oder später. Gef.
Off. unt. E. N. 75. Exp. d. 3tg.

Junges Mädchen aus achtbarer
Familie sucht per sofort Stellung
als Kinderfräulein. W. R. 10.
postl. Posen. 5531

Für Cigarrenfabrik- besitzer!

Ein früherer Hausbesitzer und
Kaufm., 42 J. alt, verb. u. fau-
tionsfähig, sucht sofort die Lei-
tung einer Cigarren-Filliale oder
auch Papier-, Buchhandlungs-
Filliale und andere gegen 1000
bis 1500 Mark Kaution in
einer Gymnasialstadt, am liebsten
in der St. Posen zu übernehmen.
Gef. Off. unter Adr. St. Biedowicz,
Ostrowo (Bez. Posen), erb. 5472

Kaufmann d. Mühlenbr., gel.
Müller, 26 Jahre alt, gänzl. m-
itärfrei, fautionsfähig, sucht zum
eventl. bald. Antritt Stell. als

Geschäftsführer

oder
Buchhalter

einer Handelsmühle.
Offerten sub J. W. 9115
bef. Rudolf Mosse, Ber-
lin SW. 5508

Wirthschafts- Inspektor,

34 Jahr alt, ev. verh., beider
Landespr. mächtig, von Jugend
auf beim Fach, zuletzt durch 8
Jahr unter jüd. Chef ca. 2000
Morg. selbstst. bewirthschaftet,
sucht auf nur gute Zeugn. und
Empfehl. gef. ähnliche Stell. z.
1. Oct. eventl. früher. Gef. Off.
u. A. A. 100 postlagernd Obornitz-
Posen erbeten. 5502

5519

Mieths-Gesuche.

2 Zimm. möbl. auch unmöbl.
sofort zu vermieten Bres-
lauerstr. 10 11. 5563

Mein Geschäftsfokal
ist zu vermieten. 5544

H. Moser, Markt 67.

Wasserstr. Nr. 14

1. Et. 5 3. Abal., Entrée
1. October zu verm. Ertrag.
Zigarrengeschäft dazuliegt.

Naumannstr. 16, pt. r.,
2 Fenster möbl. Zimmer sofort
zu vermieten. 5527

3 Zimm., Nebengel., 1. Ctg.,
Schuhmacherstr. Nr. 1,
1. October zu verm. Nährs. im
Zeitgeberschen Zigarren-Geschäft
Wasserstr. 14. 5529

Bertr. Nr. 6, erste Etage,
4 Zimm., Küche und Nebengelag.
per 1. October zu verm. 5533

Wohnung, 3 Zimmer u., zu
October gesucht. M. B. postl.

Ein möbl. Zimmer zu verm. per
Lehrer Hamburgr, M. Gerber-
str. 6. 5536

Sof. od. spät. gut möbl. Zimm.
billig z. v. Vergstr. 12b. III. r.

E. eleg. möbl. Zimm. sof. od.
später z. v. St. Martinstr. 72, 1. Et.

Ein Laden

ist Friedrichstraße 31 sofort
oder später zu vermieten.
5547 Gebrüder Pincus.

Stellen-Angebote.

Bertretung.

Eine alt renommirte
Schweizerfirma sucht für
Deutschland Bertretung für
gangbare, patent. (Damen-)
Artikel. Offerten mit Refe-
renzen-Angabe erbeten sub
Chiffre B. 1767 Z. an die
Annoncen-Exped. Haasen-
stein & Vogler, Zürich. 5514

Leistungsfähige Weingroß- handlung sucht einen thätigen Bertreter

der bei feinerer Privatkundschaft
verkehrt. Offerten sub S. 2529
an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.
erbeten. 5505

Platz Inspektor für Lebens-
u. Versicherung gesucht. Offert.
E. R. 46 postlagernd. 5520

Janus.

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft
in Hamburg!

Errichtet am 1. Februar 1848.

Auszug aus dem Rechenschafts-Berichte vom 8. April 1893.

Ultimo 1892 waren in Kraft:
30 567 Lebens-Versicherungen mit . . . M. 89,461,515.—
1 196 Renten- und Pensions-Versicherun-
gen mit jährlich zu zahlenden
Pensionen von . . . 746,885.72

Die Einnahme in 1892 betrug:
An Prämien- und Kapital-Zahlungen . . . M. 3,958,895.32
„ Zinsen . . . 1,132,770.—

Verausgabt wurden:
Für 503 Todesfälle . . . M. 1,437,335.—
„ 137 bei Lebzeiten fällig gewordene
Versicherungen . . . 264,355.—
Seit ihrer Gründung zahlte die Gesellschaft
überhaupt an Versicherungs-
Kapitalien und Renten . . . 40,895,790.—

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt M. 1,500,000.—
Die Reservefonds belaufen sich auf . . . 26,671,596.42

Davon sind angelegt:
In Hypotheken . . . M. 23,754,427.45
„ Darlehen gegen Unterpfand . . . 10,000.—
„ Darlehen auf Policen der Gesellschaft . . . 1,597,177.29

Auskunft wird ertheilt und Prospekte und Antrags-
formulare werden gratis verabreicht:
in Posen bei der General-Agentur:

Adolph Peiser

Grünestrasse 3,

sowie bei sämtlichen Agenten der Gesellschaft. 5566
Hamburg, April 1893. Die Direction.

In unserem Verlage ist erschienen:

Der Polizei-Distrikts-Kommissarius

in der
Provinz Posen

und
sein Dienst.

Ein Handbuch zum praktischen Gebrauch von

C. von Loos,

Regierungsrath in Posen.

8^o. Format. 7 Bogen stark. Elegant gebunden
Mark 2,00. Nach Auswärts gegen Einsendung von
Mark 2,10 franco.

Verlagshandlung W. Decker & Co.

(A. Röstel), Posen.

Ein junger Mann,

mol., gelernt. Spezerist, u. De-
stillateur, in der Stabessen- und
Essenturwaaren-Branche firm,
beider Landesprachen mächtig,
sucht per 1. Juni Stellung. Gef.
Offert. unter K. H. Neuwarp 12
postlagernd. 5525

Unter-Pain-Expeller.

Diese altbewährte Einrei-
bung bei Gicht, Rheu-
matismus, Rücken-
schmerzen und Erkältungen
ist

in allen Welttheilen ver-
breitet und hat sich durch
ihre günstigen Erfolge über-
all den Ruf als

das beste

aller Hausmittel erworben.
Der echte Unter-Pain-Ex-
peller ist in fast allen Apo-
theken zu haben; er kostet
nur 50 Pf. und 1 Mt die
Flasche und ist somit auch
das billigste

Hausmittel.

Bad Reinerz in Schlesien.

Die kalte, laue und kühle
Quelle seit 1468, 1769, 1816 be-
kannt, finden mit hervorrag-
dem Erfolge Anwendung bei
Erkrankungen der Respiration-
Organe, der Ernährung, der
Constitution, des Nerven-Systems
u. z. beziehen in % - Liter-
Flaschen durch die hiesige Inspe-
ction und die Apotheken, Mineral-
wasser- u. Drogen-Handlungen.
Gebrauch-Anweisungen und Ab-
handlungen umsonst und frei ins
Haus. 1934

Bade-Verwaltung.

Büchling

verf. in schöner frischer Waare
die Postliste m. Inh. 60—80 St.
gar. fr. Postnachnahme M. 2.50.
L. Brotzen, Greifswald a. Ostsee.

Pneumatic-Rover,

1/2 Jahr gefahren, sehr gut er-
halten, engl. Fabrikat, zu ver-
kaufen. Auskunft ertheilt die
Exped. d. 3tg. 5481

Pianos, neukreuzs., grosser
Ton, v. 380 M. an.
Ohne Anz. à 15 M. mon.
Kostenfreie 4wöch. Probessd.
Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Aus dem Gerichtssaal.

O. M. Berlin, 19. April. Unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Bödiker im Reichs-Versicherungsamt zu Berlin wurde am 17. d. M. ein Prozeß zu Ende geführt, dem folgender Thatbestand zu Grunde lag. Der Kommerzienrath und Rittmeister der Reserve Schierholz in Thüringen gehört zu den reichsten Leuten jener Gegend. Er besitzt nicht nur eine Porzellanfabrik und eine Brauerei, sondern auch eine bedeutende Landwirtschaft und gehört daher drei Berufsvereinigungen an. In seinen Diensten befindet sich auch der Kläger Andreß, welcher früher Unteroffizier bei der Artillerie gewesen war. Eines Tages ritt Frau Kommerzienrath Schierholz in Begleitung einiger anderer Damen aus, und Andreß erhielt den Auftrag, der Kavalkade in respektvoller Entfernung zu folgen. Er ritt auf einem Roß, welches gewöhnlich sein Herr zu reiten pflegte. Plötzlich wurde dasselbe scheu und raste wie von einer Tarantel gestochen dahin; Andreß, der ein tüchtiger Reiter war, wurde aus dem Sattel geworfen und blieb mit dem Fuße im Steigbügel hängen. Ein Wunder kann es genannt werden, daß der Verunglückte am Leben blieb; seine Verletzungen waren aber entsetzlich und machten ihn erwerbsunfähig. Er wandte sich nun an die Schwarzburg-Sondershäuserische landwirtschaftliche Berufsvereinsgesellschaft und bat dieselbe um die gesetzliche Rente. Die Gesellschaft lehnte jedoch jede Rentenzahlung ab, da er nicht im Betriebe, sondern bei einem zum Vergnügen unternommenen Spazierritt verunglückt sei. Der Herr des Verunglückten aber, welcher meistens das Pferd ritt, wenn er seine Aeder besichtigte, war der Ansicht, der Kläger sei doch im Betriebe verunglückt, indem er dem Pferde die erforderliche Bewegung verschaffe. Das Schiedsgericht zu Sondershausen trat dieser Ansicht bei und sprach dem Kläger die Rente zu; hiergegen legte sodann die Berufsvereinsgesellschaft Rekurs beim Reichs-Versicherungsamt ein und behauptete, daß ein Unfall im landwirtschaftlichen Betriebe nicht vorliege. Der Senat kam nach langer Beratung ebenfalls zur Ueberzeugung, daß ein landwirtschaftlicher Unfall nicht vorliege; er war vielmehr der Meinung, daß der wohlhabende Kommerzienrath jenes unglückliche Pferd zum Vergnügen und zum Zweck der Repräsentation sich gehalten habe, nicht aber im Interesse seiner Landwirtschaft.

* Breslau, 18. April. Vor der ersten Strafkammer standen neulich die Gattin eines Gutsbesizers in der Umgegend Breslaus und ihre an einen achtbaren Bürger verheiratete Tochter unter der schweren Anklage der Verleitung zum Meineide. Am 6. August 1889 waren dem Nachbarn des Gutsbesizers im Dorfe nächstlicher Weile von seinem Weinspalter eine beträchtliche Anzahl Trauben gestohlen worden. In Folge einer Falschbotschaft wurde die Frau des Gutsbesizers bezichtigt, den Diebstahl begangen zu haben, und der Verdacht gewann sogar derart an Stärke, daß gegen sie deswegen Anklage erhoben wurde. In dem am 13. Januar 1890 vor dem Schöffengericht anstehenden Termine wurde unter anderen Zeugen auch das bei dem Gutsbesizer in Diensten stehende Stubenmädchen Selma Brofoll vernommen. Dasselbe wußte indeß zur Aufklärung der Sache nichts Besondere anzuführen, mußte aber schließlich, durch verschiedene Fragen in die Enge getrieben, zugeben, am Tage vor der in Rede stehenden Nacht selbst die Weinstöcke des Nachbarn geplündert zu haben. Der Prozeß dessen Verlauf hier weiter nicht interessiert, ging durch zwei Instanzen. Die Verhandlung vor der Strafkammer fand am 10. Mai 1890 statt. In diesem Termin trat die Brofoll plötzlich mit der Beschuldigung hervor, ihre Dienstherrin und deren Tochter hätten sie zu bestimmen versucht, vor Gericht fälschlich auszusagen, sie selbst habe auch in jener Nacht den Diebstahl an den Trauben begangen. Sie habe schon vor dem Schöffengericht und nun auch in der zweiten Instanz dies Zeugnis ablegen sollen, möge sich indeß ihr Gewissen nicht mit einem Meineide befreunden und bringe deshalb nun die Sache zur Kenntnis des Gerichts. Die Zeugin blieb wegen des Verbrechens der Mittelschuld unbeendet und auf ihre gravierende Befundung wurde überhaupt kein Gewicht gelegt, da sie nachgewiesenermaßen in der Zwischenzeit von ihrer Dienstherrin entlassen und sogar wegen verschiedener im Hause begangener Diebstähle angezeigt worden war. Wegen der angeblichen Verleitung zum Meineide wurde daher auch zu jener Zeit ein Untersuchungsverfahren nicht eingeleitet. Nachträglich aber wurde der Verdacht nochmals rege, und jetzt, nachdem mehr als drei Jahre darüber hingegangen, wurde gegen die beiden Frauen sogar Anklage erhoben. Die Hauptverhandlung vor der Strafkammer ergab indeß nicht genügendes Beweismaterial. Das Zeugnis der Selma Brofoll erschien dem Gerichtshofe nicht glaubwürdig genug, einmal, weil das Mädchen in dem ersten Termin vor dem Schöffengericht kein Wort von der angeblichen Verleitung gesagt hatte und damit erst hervorgetreten war, nachdem man sie aus dem Dienst entlassen hatte; dann aber auch besonders, weil ihre verschiedenen ihrer Dienstherrin, die jetzt als Zeugin vernommen wurden, das Zeugnis einer durch und durch verlogenen Person ausstellten. Auf ihre Aussage allein glaubte daher das Gericht eine Verurteilung nicht begründen zu können, indem ihre ganze Anzeige einem bloßen Racheakt sehr ähnlich sah. Und da die Anklage durch andere Beweismomente nicht gestützt war, wurde auf Freisprechung erkannt.

* Görlitz, 20. April. Die Näherin Selma Schubert, welche am 11. Dez. 1892 die Kinderfrau Christiane Hartmann in Görlitz ermordet und beraubt hatte, wurde vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt.

Vermischtes.

† Aus der Reichshauptstadt, 20. April. An eine Freilegung des Schloßplatzes ist, so schreibt die „Post“, so lange nicht zu denken, als nicht von Seiten der Krone mehr Entgegenkommen gezeigt wird. Um der ornamentalen Ausschmückung des Schloßplatzes willen darf die Bürgergesellschaft nicht mit Millionen belastet werden, ohne daß die Krone einen Theil mitträgt, zumal in einer Zeit, in der ohnehin ungemessene Forderungen an die Steuerkraft des Volkes gestellt werden. „Daß die Stadt diese mehr als drei Millionen betragenden Kosten ganz allein auf sich nimmt, kann ihr nicht zugemuthet werden. Es mag wohl richtig sein, daß der Zugang zur Langen Brücke eine Verbesserung verlangen kann. Aber eine solche Verbesserung mit Millionen zu erkaufen, hingegen den Engpaß der Friedrichstraße, der weit dringender in Hinblick auf allgemeine Verkehrsverhältnisse einer Verbesserung bedarf, in seinem gegenwärtigen Zustande zu belassen, geht nicht an. Ein erheblicher Beitrag der Krone zu den Erwerbskosten der Grundstücke am Schloßplatz bildet, unserer Auffassung nach, die Grundbedingung für eine etwa dort zu vollziehende Wandlung. Und diese Auffassung ist um so berechtigter, als die Befestigung der Häuser dem Marstall nach Norden hin eine neue Front von etwa 80 Meter Länge und mithin einen bedeutend höheren Werth verleiht. Gegenüber dieser ganz erheblichen Werthsteigerung kann der Reubauer einer Fassade nicht ins Gewicht fallen.“ Zudem rührt die im Staatsarchiv befindliche Zeichnung einer Fassade der Marstallfront gar nicht von Schlüter her, sondern von Bröbes und würde durch diese Fassade „der Schloßplatz gerade keine große

Verhönerung erfahren, denn die Architektur ist äußerst simpel, um nicht zu sagen, fassadenmäßig.“

Nach den Informationen der „Kz.-Btg.“ ist jedoch an ein Entgegenkommen seitens der Krone nicht zu denken. Der Kaiser soll sich, nachdem er aus den öffentlichen Blättern Nachricht von den Beschlüssen des Ausschusses erhalten habe, sich ungefähr in dem Sinne geäußert haben, er müsse sich wegen einer Beihilfe in Land oder Geld zur Verbreiterung des Schloßplatzes durchaus ablehnend verhalten; die Krone habe davon keinerlei finanziellen Vortheil, es fielen ihr umgekehrt die Kosten der Herstellung der Marstallfassade zur Last. Wegen der Pferdebahn wolle er den zuständigen Behörden, denen die Sorge für den Verkehr obliege, nicht vorgreifen, was aber seine Person anbetreffe, so würde er der Durchführung der Pferdebahn auf der Südfseite des Schloßplatzes keinerlei Schwierigkeiten entgegenzusetzen und, wenn sonst keine beherrschenden Anstände sich fänden, sie genehmigen.

Unter dem Protektorate der Kaiserin wird zum Besten der Berliner Armen und Kranken am 24. Mai auf der Trabrennbahn Berlin-Westend ein Korsofest stattfinden.

Die medizinische Gesellschaft zu Berlin bereitet dem aus England zurückgekehrten Prof. Birchow am Mittwoch eine Ehrung. Auf eine Ansprache des Geheimrathes Siegmund antwortete Birchow. Er betrachte die ihm in England zu Theil gewordenen Ehrenbezeugungen, die weit über alles Maß hinausgegangen seien, das ein Mensch hätte erhoffen können, als der deutschen Wissenschaft dargebracht. Er habe seine Reise wie diejenige nach Rußland im Sinne einer internationalen Mission unternommen. Er halte es für eine Kulturverpflichtung, den internationalen Verkehr unter den Gelehrten zu pflegen.

In hiesigen wissenschaftlichen Kreisen ist, wie die „Post“, erfährt, ein großes wissenschaftliches Unternehmen in der Bildung begriffen, das sich die Aufgabe stellt, die Ergebnisse der bisherigen Einzelforschungen im deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiet und den angrenzenden Ländern zu einem Gesamtbild zu vereinigen. Wissenschaftliche Größen ersten Ranges, vor allem die Leiter der großen Berliner Universitätsinstitute, wie Prof. Birchow, Prof. Bastian, Prof. Meißner u. a. sind Mitarbeiter an dem Unternehmen.

Mißglückter Selbstmord. Ein großer Zusammenlauf entstand gestern Nachmittag um 4^{1/2} Uhr auf der Weidenbammer Brücke. Dort war der in Spandau wohnende achtzehn Jahre alte Schneiderlehrling Emil Richter in selbstmörderischer Absicht über das Geländer hinweg in die Spree gesprungen. Das nasse Clement hatte aber seine abführende Wirkung nicht verfehlt, denn Richter stieß jämmerliche Hilferufe aus. Ein Schutzmann warf ihm den Rettungskorb zu, geschickt zu, daß Richter ihn sofort ergreifen und damit an das Land gezogen werden konnte. Er wurde nach der Charité gebracht, verweigerte aber über den Beweggrund zu seiner Handlungsweise jede Aussage.

Ein ungeübter Einbrecher ist der achtzehnjährige Schlosserlehrling J. Derselbe wollte einem Buchhändlerladen in der Jägerstraße einen Besuch abstatten und hatte ausgetastet, daß vom Hofe des Grundstückes aus ein kleines Fenster nach dem an die Geschäftsräume anstoßenden Klostet führe. Hierauf baute er seinen Plan auf. Eines Abends schlich er auf das Grundstück und hielt sich im Klostet verborgen, bis Alles still war. Dann machte er den Versuch, durch das Fenster in den Laden einzusteigen, ein Unternehmen, das ihm aber nicht glückte. Die Fensteröffnung war nämlich so eng, daß J. nur seinen Kopf hindurchzubringen, den Körper aber nicht nachziehen konnte. Fast wäre es ihm auch nicht gelungen den Kopf wieder zurückzuziehen. Als er das aber endlich mit vieler Mühe bewerkstelligt hatte, gab er seinen Plan auf und wollte das Grundstück verlassen. Unterdeß war jedoch die Haustür abgeschlossen worden und J. harrete mehrere Stunden auf dem Hofe aus in der Hoffnung, daß sich ihm bei der Fensteröffnung des einen oder des anderen Hausbewohners eine Gelegenheit zum Entweichen bieten werde. Aber auch diese Hoffnung schlug fehl, da sie Niemand kommen wollte. Da ihm die Zeit doch gar zu lange wurde, so wandte sich der Eindringling, indem er ein möglichst harmloses Gesicht aufsetzte, schließlich an den Portier und bat diesen, ihn hinauszulassen. Zu seinem Unglück nahm aber der Portier wahr, daß der Bursche einige Brechwerkzeuge bei sich führte. Diese Entdeckung veranlaßte den Eindringling des unschuldigen Gesichtes so vollständig, daß der Portier den jugendlichen Einbrecher sofort der Polizei überlieferte.

Im Norden der Stadt erregt zur Zeit ein „schwarzer Malkäfer“ Aufsehen. In das Garde-Füsilier-Regiment ist nämlich seit etwa acht Tagen, auf Befehl des Kaisers, ein schwarzer Vollblutneger, ein echter „Kameruner“ und dennoch deutscher Unterthan, als Gemeiner eingestellt worden. Es kann sich nur um Jampa, den ehemaligen Leutnanten des Premierlieutenants C. Morgen handeln, der den Reisenden auf seinen Reisen in Kamerun begleitet hatte und den Premierlieutenant Morgen 1891 nach Deutschland kommen ließ. Hier wurde Jampa, damals ein Bursche von 18 Jahren, bei dem Dorflehrer in Kladow bei Spandau in die Schule gethan und hat dort sehr rasch Deutsch gelernt. Er soll später in Kamerun als Dolmetscher und bei der Polizeitruppe verwendet werden.

† Distanz und kein Ende! Der Weg zwischen Berlin und Wien wird allmählich zu einer Heerstraße für den Sport. Am 30. Juli soll nun der Vollständigkeit wegen auch ein Distanztauben-Distanzflug zwischen den beiden Hauptstädten stattfinden. Die Idee der Konkurrenz wurde schon im Oktober v. Js. von Wien aus von der Abtheilung für Vorkaufszucht des ersten österreichisch-ungarischen Geflügelzuchtvereins bei dem Berliner Verein „Böhmisch“ angeregt und auf einer von diesem einberufenen Versammlung von den Berliner Vorkaufszuchtbereinen gutgeheißen. Die Vereine „Berolina“, „Komet“ und „Böhmisch“ in Berlin und „Graf Rolffe“ in Charlottenburg, welche als Mitglieder des Verbandes der deutschen Vorkaufszuchtbereine jedes Jahr auch im Auftrage des Allgemeinen Krieges-Departements eine militärische Aufgabe zu lösen haben, wandten sich an den Oberst vom Eisenbahn-Regiment Nr. 1, Herrn F. Taubert, der schon seit Jahren Ehrenmitglied des Vereins „Böhmisch“ ist, mit der Bitte, die Oberleitung des Unternehmens in seine Hand nehmen zu wollen. Herr Oberst Taubert entsprach mit Genehmigung seiner vorgelegten Behörde diesem Ansuchen um so lieber, als der Kaiser Protektor des Verbandes ist, und sowohl in Berlin wie in Wien wurden jetzt besondere Orts- und General-Komitees erwählt. Wenn irgend möglich, sollen am 30. Juli von Wien und Berlin die Tauben zugleich abgehen. Die Vereine stützen für die Sieger Vereinspreise und Private haben bereits ansehnliche Ehrenpreise zugesagt. Der Beginn der Vorfliegen zur Ausbildung der Tauben ist auf den 20. Mai festgesetzt worden, und um einzelnen Züchtern innerhalb der Pannmeile von Berlin, welche sich bisher keinem Verein angeschlossen haben, Gelegenheit zu geben, an dem Distanzflug sich betheiligen zu können, haben die Komitees genehmigt, daß sich solche einem der oben genannten Vereine anschließen können.

L. C. Die 23. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung findet am Sonnabend den 3. und Sonntag den 4. Juni in Weimar statt. Die Gegenstände der Tagesordnung sind folgende: 1. Stiftungen für Unterrichts- und Bildungszwecke. Referent Generalsekretär der Gesellschaft J. Lewy-Berlin. 2. Welche Veranstaltungen sind für das noch schulpflichtige Alter zu treffen, damit die Resultate des Schulunterrichts und der Schulerziehung gesichert werden und die durch die sozialen Verhältnisse der Gegenwart bedingte Ausgestaltung erfahren und welche Veranstaltungen dieser Art muß die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zur Zeit ganz besonders zu fördern suchen? Referenten: Lehrer Sagner und Dr. v. d. Velde-Görlitz. 3. Die allgemeine Volksschule. Referenten: Professor Dr. J. B. Meyer-Bonn und Abg. G. Richter-Danzig.

† Eine Marmorbüste des Staatssekretärs Dr. von Stephan wird das nächste Werk sein, das von Professor Reinhold Vega geschaffen wird. Wie man hört, ist diese Büste für das Reichspostgebäude bestimmt.

† Frau Marie Niemann-Seebach ist von einem schweren Schlaganfall betroffen: ihr einziger Sohn ist ihr in der Blüthe seiner Jahre durch den Tod entziffen. Oskar Niemann war hervorragend talentirt. Sein stimmliches Material genügte aber seinen künstlerischen Anforderungen nicht, und während er als Mitglied der Angelo Neumannschen Truppe in Petersburg als „Mime“ gefeiert wurde, sagte er, unbefriedigt von seiner Leistung, den Entschluß, seine Begabung für die Malerei auszubilden. In der Schule Hofmeisters hatte er bereits glückliche Resultate erzielt, da machte der Tod diesem hoffnungsvollen Jüngling vor wenigen Tagen ein Ende.

† Das Stimmrecht der Frauen. Im Pariser „Gaulois“ greift Alfred Capus der Zeit vor, wo die Frauen an der Ausübung des Wahlrechts als gesetzlich anerkannte Bürgerinnen theilnehmen werden, und schildert mit handgreiflicher Bosheit folgende Scene, die sich in einem bürgerlichen Hause abspielt: Der Mann: Also in acht Tagen werden wir wissen, ob ich endlich in den Gemeinderath komme. — Die Frau: So? Sind Deine Aussichten gut? — Der Mann: Sehr gut. Ich und mein Gegenkandidat werden nur um wenige Stimmen auseinander sein. Deshalb kann ich Dich nicht drängen genug ermahnen, den Termin der Abstimmung im Auge zu behalten. Hast Du schon Deine Wahllegitimation? — Die Frau: Hier ist sie. — Der Mann: Uebrigens werde ich Dich und Deine Kammerfrau noch benachrichtigen und Euch aufs Bürgermeisterrat begleiten. — Die Frau: Nächste Woche findet die Wahl statt? Schön, da habe ich noch Zeit, mir das neue Kleid machen zu lassen, von dem ich Dir gesprochen habe. — Der Mann: Welches Kleid? — Etwa das für 80. Franken? — Die Frau: Hab ich denn etwas anzuziehen, um zur Wahl gehen zu können? — Der Mann: Lächerlich! — Die Frau: So, lächerlich? Glaubst Du, ich kann den erstbesten Felsen bei einer solchen Gelegenheit tragen? Meine Schneiderin hat eine „Abstimmungs-Robe“ erfunden, die geradezu herrlich ist. — Der Mann: Achthundert Franken! Liebe Freundin, sei doch vernünftig! Meine Wafl kostet mich ohnehin ein Heidegeld. Du wirst wählen gehen, so wie Du gehst und stehst. — Die Frau: Warum nicht lieber gleich im Schlafrock? — Der Mann: Gut, ich werde Dir das Kleid kaufen, sobald ich gewählt bin. — Die Frau: Dann wird es zu spät sein. — Der Mann: Sprechen wir nicht mehr davon! Ich bitte Dich. — Die Frau: Du verweigert mir also dieses Kleid? — Der Mann: Jawohl! — Die Frau: Schön, dann werde ich meine Stimme garnicht abgeben! — Der Mann: Was? Du wirst nicht wählen gehen, wenn ich, Dein Mann...? — Die Frau: Oder wenn ich meine Stimme abgebe, werde ich sie nicht für Dich abgeben. — Der Mann: Wie? Was? — Die Frau: Ich werde für Jules stimmen. Ich theile ohnedies, wie Du weißt, Deine politischen Ansichten nicht. — Der Mann: Du wirstest wagen, für Jules zu stimmen? — Die Frau: Gewiß! — Der Mann: Madame... Aber ich will ruhig bleiben... Sieh, mein Kind, ich will Dir das Kleid für die Wahlen ins Abgeordnetenhaus kaufen. — Die Frau: Mein Gott, muß ich Dir denn Alles sagen? Ich habe es ja schon bestellt; es wird übermorgen fertig. — Der Mann: Ja, wenn das so ist, ... aber Du wirst wenigstens nicht für diesen Jules stimmen. — Die Frau: Märchen! Glaubst Du wirklich, ich hätte nicht in jedem Falle für Dich gestimmt? — Der Mann: Achthundert Franken. — Die Frau: Dazu noch ein Hütden à la Waburne! Du wirst sehen... — Der Mann: Auch recht! — Die Frau: Macht 150 Franken extra, aber es ist ein wahres Bijou. Du wirst gewählt, Du und kein Anderer, ich garantire es Dir!

Aus den Bädern.

Salzbrunn. Hier selbst ist neuerdings ein pneumatisches Kabinett nach dem neuesten und besten Muster errichtet worden. Dasselbe zeichnet sich dadurch aus, daß besonders allen hygienischen Anforderungen Rechnung getragen ist. Die zu verdrängende Luft wird fortwährend unmittelbar von Außen angesogen und durch sterilitäts Batte geleitet, sie wird durch eingekaltete Apparate beliebig erwärmt, auch können ihr durch sinnreiche Vorrichtungen verdampfte oder zerstäubte Medicamente beigelegt werden. Die verdünnte, die Ausatmungsluft der Patienten aufnehmende Luft wird an geeigneten Stellen ins Freie abgeführt. Der Grad der Verdichtung und Verdünnung, so wie der Erwärmung der Luft, läßt sich aufs Genaueste bestimmen. Die vorzüglich arbeitenden Apparate bleiben unter steter ärztlicher Kontrolle und bieten bei Emphysem, Asthma, chronischen Luftröhren- (Bronchial-) Katarrhen, pleuritischen Exsudaten neue und zweckmäßige Kurmethoden.

Bad Cudowa. Es dürfte die Nachricht von allgemeinem Interesse sein, daß in diesem Jahre die Kurmusik schon am 20. Mai beginnt und erst am 15. Septbr. aufhört. Mit dieser Einrichtung wäre einem längst gefühlten Bedürfnisse derjenigen Kurgäste genügt, welche schon Anfang Mai ihre Kur beginnen oder dieselbe bis Ende Septbr. ausdehnen. Auch hier scheint endlich der Frühling sich Bahn zu brechen; allseitig rüftet man sich zur Aufnahme der Kurgäste, deren Zahl in diesem Jahre voraussichtlich eine sehr große werden dürfte.

Versicherungswesen.

* Stuttgart, 12. April. [Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.] Im Monat März 1893 wurden 518 Schadenfälle durch Unfall angemeldet. Von diesen hatten 1 den sofortigen Tod und 2 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge. Von den Mitglidern der Sterbekasse starben in diesem Monat 40. Neu abgeschlossen wurden im Monat März 4212 Versicherungen. Alle vor dem 1. Januar 1893 der Unfall-Versicherung angemeldeten Schäden inkl. der Todes- und Invaliditäts-Fälle sind bis auf die von 80 noch nicht geneigten Personen vollständig regulirt.

Verkäufe • Verpachtungen

Der in **Elsenau** neu errichtete

Gasthof

mit Garten, Stallung für 16 Pferde zc. soll vom 1. August ab 1. September ab auf fünf Jahre verpachtet werden. Bewerber, welche gründliche Kenntnisse zur Führung eines besseren Materialwaaren-Geschäftes und genügenden Betriebskapital besitzen, wollen sich vorläufig schriftlich wenden an 5500

Mengel-Elsenau.

Sichere Existenz.

In einer kleinen Stadt in der Provinz Posen ist ein gut gelegenes Wohnhaus, in welchem seit einigen vierzig Jahren ein lebhaftes Mehl-, Mele- und Geförne-Geschäft mit nachweislich gutem Erfolg betrieben wird, unter günstigen Zahlungsbedingungen wegen vorgeschrittenem Alter des Besitzers sobald wie möglich zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt O. Hellmann jun., Dampfsmühle Züllichau. 5314

Eine Windmühle,

erbaut im Jahre 1868, nahe der Stadt, mit Wohnhaus u. 2 Morg. Acker, an frequenter Straße, sofort zum Preise von 6000 Mk. zu verkaufen; auch zum Abbruch. Reflectanten belieben sich an Albert Müller, Züllichau, zu wenden. 5166

Hausgrundstücke

in bester Gegend der Stadt **Posen** belegen, weist zum preiswerthen Ankauf nach 1233

Gerson Jarecki,

Savienbadstr. 8. Posen. 16 noch in gutem Zustande befindliche 5478

Wagen

sind preiswerth zu verkaufen. Näheres zu erfahren Gerberdamm 1.

Kauf • Tausch • Pacht

Mieths-Gesuche

Großen Grundbesitz kaufe ich.

20 000 bis 40 000 Morgen, jedoch nicht im Auslande und jabre Kaufpreis sofort ganz u. baar aus. Bedingung: Zusammenhäng. Besitz in einem Complex. Fr. ausführl. Offerten sub **2. 1008** Rudolf Mosse, Berlin, Friedrichstr. 66. 5509

Gasthof

sofort od. p. 1. Juli sucht ein taufungsfähiger Mann zu pachten. Off. u. G. B. in d. Exped. d. Btg.

Haben Sie Sommersprossen?

Wünschen Sie zarten, weißen, sammetweichen Teint? — so gebrauchen Sie

Bergmann's Seifenmilch-Seife

(mit der Schutzmarke: „Zwei Bergmänner“) von Bergmann & Co. in Dresden.

à Stück 50 Pf. bei: R. Barckowksi und J. Schleier. 4037

Dam. mög. s. vertr. an Fr. Hebam. Meilickew. Wilhelmstr. 122a Berlin.

Bromwasser,

(aqua bromata nervina) allen nervenkranken, an nervöf. Kopfschmerz u. an Schlaflosigkeit leidenden Personen ärztlich empfohlen. 1/2 Flasche 50 Pf., 1/4 Fl. 30 Pf., 10 Flaschen 4 Mark resp. 2,50 Mark incl. Fl. Königl. priv. Apotheke, Posen, Markt- u. Breitestr.-Ecke. 1768

Bilanz

des unterzeichneten Vereins für das Jahr 1892.

Activa.		Passiva.	
1. Baarbestand ult. 1892	6 228,61 M.	1. Darlehns-Conto	21 947,20 M.
2. Wechselbestand	23 553,00 "	2. Mittglieder-Guthaben	11 983,23 "
3. Drei Aktien der Genossenschaft Berlin	1 800,00 "	3. Schuldige Verwaltungskosten	65,00 "
4. Eine Hypothek	4 500,00 "	4. Reingewinn pro 1892	668,89 "
Summa	36 081,61 M.	5. Reservefond	1 417,29 "
		Summa	36 081,61 M.

Mitglieder.

1. Ultimo 1891	166 Mitglieder
2. Aufgenommen im Jahre 1892	15 "
Summa	181 Mitglieder

Wronke, den 19. April 1893.

Neuer Credit-Verein zu Wronke, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

S. Friedländer. Salomon H. Kallmann. M. S. Cohn. 5518



Zweischaar-Pflüge. Patent Schwartz.

Konstrukt. 1893, wesentlich verbessert, auf 3 Rädern mit Momentstellung. Billigster, einfachster u. widerstandsfähigster Pflug.

Rud. Sackische Original-Stahl-Pflüge,

unerreicht in Ausführung, Leistung und Widerstandsfähigkeit empfohlen zu civilen Preisen sofort ab Lager 4834

Gebrüder Lesser, Posen, Ritterstr. 16.

Halpaus Thee ist der beste,

1/2 Kilo giebt 500 Tassen feinsten Thee überall käuflich.

Russisches Waaren-Lager

Joseph Halpaus, Breslau.

Größtes Ambrothaus für Thee.

Leonhardi's Tinten

Spezialität: Staatlich geprüfte u. beglaubigte Eisengallus- (Normal-) Tinten, Klasse I u. II. Von unübertroffener Güte u. billig, weil bis zum letzten Tropfen klar u. verschreibbar.

2790

Jede Fälschung trägt einen Hinweis auf staatliche Prüfung. Fabrik Dresden, gegründet 1826.

Königliches Ostseebad Cranz,

kräftigstes Ostseebad, mit Königsberg in Pr. durch Eisenbahn verbunden, 28,1 km von dieser Stadt entfernt, mit Warmbädern, und Moorbädern, sowie mit Gelegenheit zum Gebrauche von mineralischen Brunnen, von Milch- und Molkenkuren und Massage. 5515

Eröffnung der Warm-, Sprudel- und Moorbäder am 1. Juni d. J., der kalten Bäder je nach der Witterung und Begehr.

Badearzt und Apotheke sind am Orte vorhanden. Zum erleichterten Besuche des Badeortes werden Sommerfahrkarten zu ermäßigten Preisen von den grösseren Stationen der königlichen Ostbahn und ihrer Nebenlinien, sowie der im Bezirke der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Breslau gelegenen Bahnen ausgegeben.

Jede nähere Auskunft erteilt die **Königliche Seebade-Verwaltung in Cranz O.-Pr.**

Wittekind

Soolbad und Sanatorium

in anrathiger und klimatisch bevorzugter Lage. Heilkräftige Soolquellen zu Trink- und Bäduren. Eisenmoor- und hydro-elektrische Bäder, mediz. Bäder jeder Art.

Indication: Strophulose, Rheumatismus, Nahrungsmittel, Gicht, Hautkrankheiten, Schwächezustände, Rekonvaleszenz zc.

Vorzügliche Heilerfolge bei 4968

chron. Frauen- u. Nervenleiden

Kaltwasserbehandlung. — Diätetische, elektrische u. Massage-Kuren. Saison: vom 1. Mai bis Ende September. Kurarzt: Dr. Th. Lange.

Prospekte durch die Bade-Direktion.

Bad Warmbrunn,

Eisenbahn-Station.

346 M. ü. M. zu den Wildbädern gehörig, mit 6 Thermalquellen von 25 Grad bis 43 Grad C. Trink- und Bäduren, Bassin-, Wannen- und Douchebäder, Moorbäder und medicinische Bäder jeder Art. **Klimatischer Kurort** in herrlichster Gebirgsgegend am Fusse des Riesengebirges. Das ganze Jahr geöffnet. Hauptsaison vom 1. Mai bis 1. October. — Prospekte durch die Bade-Verwaltung. 5506



complett bespannte Equipagen (darunter zwei vierspännige) und

150 Pferde

darunter 10 gesattelte und gezäumte Reitpferde sind die Hauptgewinne der

18. Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 9. Mai 1893.

Loose à 1 Mark 11 Loose 10 Mark (Porto und Gewinn-Liste 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auf Wunsch auch unter Nachnahme

Carl Heintze, Bankgeschäft

Berlin W., Unter den Linden 3.

Es empfiehlt sich die Bestellungen auf den Abschnitt der Postanweisung anzuschreiben und möglichst frühzeitig zu machen, da die Loose kurz vor Ziehung stets vergriffen waren.

Dauerhafteste Bedachung.

Patent-Stabil-Dach

ist der sicherste Schutz für alle schadhafte Papddächer. Wird fast aufgetragen, läuft bei größter Sonnenhitze nicht ab und erhält die Pappe wasserfest.

Stabil-Dachpappe

wird nie brüchig, behält bei größter Kälte sowohl, wie bei größter Hitze eine lederartige Consistenz und braucht viele Jahre keinen neuen Ueberstrich

Alleiniger Fabrikant für Schlesien und Posen

Richard Mühlhng,

Breslau (Comptoir: Klosterstraße 89). 5313

2000

Anerkennung der höchsten Kreise erhielt die Firma Adolf Oster in Mörs.

Man verlange die neuesten Muster meiner unverwüstlichen, hoch-eleganten Cheviotstoffe

in hell und dunkel für Anzüge und Paletots.

Director Versandt an Private. Mörs a/Rh. Adolf Oster.

Neue, sowie gebrauchte Pianinos, nur beste Fabrikate, bei Höselbarth, Pianoortestimmer. Theaterstr. 2. 5236

10 Equipagen



150 edle Pferde

18. Stettiner Pferdelotterie

Ziehung 9. Mai 1893.

Hauptgewinne: 2 Vierspänner, und 10 gerittene, gefattelte und gezäumte Pferde, zusammen 2666 Gewinne im Werthe von 180 000 Mark. (11 Stück 10 M.), Liste u. Porto 30 Pf., Einschreiben 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen Postmarken der Hauptcollekteur 3032

Rob. Th. Schröder, Lübeck.

In Posen zu haben bei W. T. Witkowski, Julius Hotel.

Mieths-Gesuche.

St. Martin 64 Wohnungen Parterre, I. u. II. Et. à 4, 5 u. 7 Zimm. per 1. Juli resp. Okt. z. v.

Bismarckstr. 5, 3 Trepp. links, ein gut möblirt. großes Vorderzimmer. preisw. zu verm.

Breslauerstr. 17 ist im Seitengebäude p. 1. Juli cr. eine Parterre-Wohnung, bestehend aus 3 Stuben nebst Zubehör zu vermieten. Näheres dalesbst. 5423

Markt 43, I. Et., ist ein groß. Zimmer, Alkoven, Küche mit Wasserleitung, reichl. Nebengelass, auch zu gewerblichen Zwecken geeignet, sof. mietbarfrei.

Vindenstraße Nr. 7,

II. Etage, 5008

5 Zimmer inkl. Saal nebst Zubehör sofort oder vom 1. October zu vermieten.

Stellen-Angebote.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines

Gemeindefreiebers

für den Distrikt Zerkow, mit welcher ein Jahreseinkommen von 1000 Mk. verbunden ist, soll baldigst besetzt werden. 5438

Im Polizei- und Verwaltungs-fach eingearbeitete Bewerber wollen ihre Gesuche richten an das

Distrikt-Amt in Zerkow.

Malergehilfen

per sofort bei dauernd. Beschäftigung und guten Lohn sucht F. Rothe, Maler, Bentzen. 5526

Von dem Distriktamt Polajewo

wird zum sofortigen Eintritt ein eingearbeiteter, der polnischen Sprache mächtiger 5463

l. Bureaugehilfe

gegen freie Station im Hause und gutes Gehalt gesucht. Gute Nebeneinnahmen. Gest. Offerten möglichst bald erbeten.

Für eine landwirtschaftliche Brennerei in der Provinz Posen wird zum 1. August cr. ein erfahrener und durchaus zuverlässiger

Brenner,

welcher auch der polnischen Sprache mächtig sein muß, gesucht. Derselbe muß kleinere Reparaturen möglichst selbst ausführen und in seiner freien Zeit als Hof- oder Wirtschaftsvogt thätig sein. Nur Bewerber mit guten Empfehlungen wollen sich unter Vorfügung der Zeugnisabschriften melden unter A. Z. 4 in der Exped. d. Btg. 5441